

# Wochenblatt für Wilsdruff

Nr. 69.

Zweites Blatt.

Sonnabend, 10. Juni 1905.

## Preisrätselösung.

ELLA  
LEID  
LINA  
ADAM

Es gingen 85 richtige Lösungen ein und zwar aus Wilsdruff 28, Grumbach 16, Hilsdorf und Mühlberg je 8, Elmlich 4, Blantenstein 3, Sara und Kaubach je 2, Klein Schönberg, Steinbach h. S., Herzogswalde, Weichen, Hetschdorf, Bittenham, Müpphausen, Kesselsdorf, Lampersdorf und Schmalenwalde je 1.

Gezogen wurden die Lösungen Nr. 8 und 41, und zwar 1. Karl Schuberl, Wilsdruff. 1. Gewinn: Der letzte Mohikaner. Eine Erzählung aus dem Jahre 1767 von James Fenimore Cooper. Bearbeitet von Frau Professor L. Bernhardt. Mit 5 feinen Farbendruckbildern nach Aquarellen von Kästle und Paschach. 2. Gewinn: Curt Schuberl in Klein Schönberg. 2. Gewinn: Otto von Bismarck. Ein Lebensbild. Dem deutschen Volke gewidmet von Karl Streckler. Mit vielen Illustrationen, darunter 30 Originalaufnahmen aus dem Bismarckmuseum in Schönhausen.

## Betrachtung zum Pfingstfest.

Apostelgesch. 1, 5. Ihr aber sollt mit dem heiligen Geiste getraut werden nicht lange nach diesen Tagen.

Diese große Verheißung des aufstehenden Herrn wird an Pfingsten erfüllt: in Jerusalem wird der heilige Geist ausgegossen auf die Jüngerschaft. Mag Israel zu Pfingsten mit Freunden die Befehlsgebung auf Sinai feiern, mit größerer Freude feiern wir an diesem Fest die Gnade Gottes, daß der Strom des heiligen Geistes, welchen der zum Himmel erhöhte Heiland und Herr über seine Apostel ausgoß, noch nicht versiegt ist, sondern immerdar in der Kirche Jesu Christi denen gegeben wird, die an ihn glauben. Mit Recht erfüllt uns höhere Freude, denn größerer Gnade werden wir in der Gemeinschaft des Herrn gewürdigt, als einst Israel zur Zeit des Alten Bundes; die Gnadengabe des heiligen Geistes ist fröhlicher und wirksamer, als das Gesetz. Das Gesetz gebietet nur und fordert, aber es gibt nicht, was der gefallene und durch den Fall ohnmächtig gewordene Mensch bedarf; der heilige Geist ist der Geist der Kraft und gibt als solcher Leben und Kraft zum göttlichen Wandel, den das Gesetz mit seinem Drängen und Treiben nicht erzeugt. Das Gesetz ist nur ein äußerer Buchstabe, der in das Herz nicht eindringt, es zu erneuern; das tut die Gnade des heiligen Geistes allein. Das Gesetz droht mit einer Strafe den Ubertretern; der heilige Geist hilft den Ubertretern zur Gnade der Sündenvergebung. Das Gesetz ist nur ein Zuchtmeister auf Christus; der heilige Geist eignet alles Heil des Heilandes den Gläubigen zu. Wie sollten wir uns also nicht freuen mit heiliger Freude am Pfingstfest der heiligen Pfingstzeit! Wie sollte Preis und Lob und Dank mit Herz und Mund nicht erfüllen, da auch ich in der Gemeinschaft Christi berufen bin, den heiligen Geist zu empfangen, der überall weht und waltet in der Kirche unseres Herrn Jesu Christi; und dessen Gnadenwirkungen auch mich schon berührt haben! — Pfingsten ist wieder ein großer Tag, den der Herr uns gemacht hat; laßt uns freuen und fröhlich darinnen sein!

Schmückt das Fest mit Maien, laßt Blumen freuen, zündet Opfer an; denn der Geist der Gnaden hat sich

eingeladen, machet ihm die Bahn. Nehmt ihn ein, so wird sein Schein euch mit Licht und Heil erfüllen und den Kummer stillen.

## Amerikanische Frauen.

Vor einigen Jahren wurde im New-Yorker Millionenviertel Hochzeit gefeiert. Die Braut war eine der großen Erbinnen des Landes, und um sie zu sehen, prägellen sich vor den Kirchentüren Zehntausende von Frauen untereinander und mit Polizisten.

Eine ähnliche Amazonenschlacht wurde gestern unter den Mauern des Schwurgerichts geliefert. Nicht um eine Millionenbraut, sondern um eine dicke, dumme Dirne mit blauen, blauen Augen zu sehen, liefen Tausende von Frauen gegen die Reihen stämmiger Polizisten Sturm, rissen einander Hute wie Blusen und einem Richter die Amtstrobe vom Leibe. Aus dem Saal mit Schugmannsknäuteln vertrieben, belagerten sie das Gebäude, standen bis in die Nacht, drachten der des Nordes angeklagten Dirne bei ihrem Rückweg zur Zelle ein „Doch“ und umkreischten die Geschworenen mit der Mahnung „Befreit Nan!“

Physischer Glanz machte es unmöglich, dort Behörtes zu erzählen und legte den Gedanken auf ein appetitlicheres Thema zu kommen, nahe. Indessen wir müssen hier von Nan Patterson reden, um zu untersuchen, was die Reugier und Sympathie amerikanischer Frauen erregt.

Gäjar Young, der von Hazardspiel und Rennbahnwetten gelebt, wird mit zwei Lot Blei unter der fünften Rippe tot in einer Droschke gefunden. Neben ihm sitzt seine Maitresse Nan Patterson, eine frühere Balletttratte. Den noch rauchenden Revolver findet ein die plötzlich auf belebtem Broadway haltende Droschke besitzender Polizist in der Rodtasche des Toten. Die Waffe ist tags zuvor gekauft und bezahlt worden — nicht von Young. Dieser hat vor zehn Minuten dem Kutscher eingeschärft, so schnell wie möglich zum Hafen zu fahren. Dort wartete Youngs Frau auf einen Dampfer, um mit dem Gatten eine Europa-reise anzutreten. Freunden hat der wohl zweifellos Ermordete gesagt, er fahre nach England, um so und so viel hundert Seemeilen zwischen sich und seine Maitresse zu legen. Sonst könne er sie nicht loswerden.

Vor dem Richter ward das Lebensbild beider Mitwirkenden in diesem abschreckenden, im Rinnstein und auf der Rennbahn spielenden Drama entworfen. Der geistig normal veranlagte Leser konnte den endlosen Gerichtsverhandlungen kaum mit Interesse folgen, die trotzdem nicht nur Seiten, sondern Bogen der Zeitungen füllten. Sympathie konnte weder der Mann noch die Frau erregen, die beide kraft- und charakterlos sich von den trüben Wellen des Großstadtschmutzes durchs Leben treiben ließen. Keine Tragödie hatte ihrem inhaltslosen Zusammensein ein Ende gemacht. Denn Leidenschaft, die Mutter des Verbrechens, wohnt nicht mehr in den beiden. Moralische Verkommenheit hatte sie erstickt, und wohl Zufallskaune einer brutalen Natur drückte der Dirne den Revolver in die Hand. Nur jungen, naiven Leuten allenfalls konnte das Milieu von Luxus und loser Moral fremd und verführerisch sein, in welches uns die Schilderungen der Orgien des Paars führten.

Trotzdem schien gerade der Anblick dieses beständigen

Tanmelns von alkoholischer zu sinnlicher Trunkenheit, der Duft von Whisky, Rennstall und Courtesanendouloir das Gemüt nicht nur der Bevölkerung einer Großstadt, sondern eines Landes zu faszinieren.

Diese beiden dummen, stumpfen und wirklichen Lebensgenusses unfähigen Kreaturen, die ihre abgestorbenen Sinne abendlich mit dem Inhalt der Flasche wachriefen, werden zu Helden und Repräsentanten der „vie en rouge“. Dem aus beständiger alkoholischer Bewußtlosigkeit in endlich dauernden Schlummer beförderter Buchmacher ward von Freunden, Verwandten und Bekunderern ein Denkmal gesetzt, auf dem, ich weiß nicht welche deplacierte Göttin die umgekehrte Fadel hält Nan Patterson aber sprach die öffentliche Meinung den Heiligenschein der Märtyrerin zu! Dieselbe vielköpfige Richterin erließ ihr Verdammungsurteil über den Staatsanwalt, der im Namen des Staates ihr Leben forderte. „Tausendmal“, schrieb man, „hat sie unter seinen rüden Worten geföhnt, was sie vielleicht verbrodren hat.“

Unter solchen Umständen sollte die Jury das letzte Wort sprechen. Nun gibt es zwei Fälle, in denen sich amerikanische Geschworene fast nie auf ein Todesurteil einigen: wenn ein Gatte durch Mord oder Todschlag die verlegte Ehre seines Hauses gerächt hat, und wenn eine Frau den Mann tödtet, der unlautere Beziehungen zu ihr unterhielt und sie nun abschütten will. In dieser Lage war Nan Patterson. Darum traten Geschlechtsgenossinnen jeden Standes und jeden Alters für sie ein. Keine erinnerte sich, daß Nan nicht etwa ein verführtes junges Mädchen, sondern eine verheiratete Frau war, die sich dem Buchmacher an den Hals geworfen, ihren Gatten aber betrogen und verlassen hatte. Und wohl aus demselben Grunde konnte sich die Jury nicht entsprehen, sie „schuldig“ zu sprechen.

Da der Staat die Kosten eines vierten Prozesses scheuen dürfte, wird die Angeklagte vermutlich der Freiheit und der amerikanischen Bühne zurückgegeben werden. Dafür, daß sie auf dieser eine Zugkraft ersten Ranges wird, bietet die Denkweise ihrer Geschlechtsgenossinnen Gewähr.

Dem Fremden ist nur unverständlich, wie die amerikanische Frau, als Individuum so bezaubernd, liebenswert, grazios und reizvoll, in der Masse so unweiblich auftreten kann. Erst unlängst habe ich auf einem transatlantischen Dampfer beobachtet können, wie leicht und schnell sie Bewunderer und Hochachtung findet. An Bord waren Herren erster besten heimischen Gesellschaft, die gewiß nicht zum ersten Male vor schöne und wohlgezogene Frauen, wohl aber vor Amerikanerinnen traten. Die meisten sprachen wenig Englisch, aber Sie hätten sehen sollen, mit wie charmant lebenswürdiger Geduld die fremden Damen sich bemühten, ihr Kadebreden zu einer Unterhaltung zu gestalten. Und wie verstehen sie, frank, frei, ohne Zimperlichkeit den Mann mit allen seinen Schwächen zu nehmen und die Lanne zu halten! Da war eine junge Frau aus San Francisco, gewachsen, wie sie dort alle sind — so hoch, groß und schön, daß man, wenn sie mit ihrem allgemeiner Bewunderung sicheren Lächeln den Gesaal betrat, immer die Klänge des Pariser Einzugs- oder eines anderen Siegesmarsches zu hören glaubte. Den beiden jungen Leutnants, die um die Welt fahren, sagte sie beim Ab-

## Pfingstwetterlaunen.

Skizze von S. Gatin.

Pfingsten war's und das übliche Feiertagswetter; das heißt: es rieselte vom Himmel, Windfäden gleich.

Frau Doktor Backisch schaute verzweiflungsvoll ins Bleigrau hinauf, das ihre letzten Hoffnungen zu Wasser machte.

Frau Doktor war nämlich Mutter dreier, sehr erwachsener, noch immer lediger Töchter. — Das sagte alles. Dinschen, Ginschen, Linschen zählten jetzt schon 27, 26 und 24<sup>1/2</sup> Jahr und noch immer waren sie „junge Mädchen.“

Dieses Frühjahr hatte es sich nun so schön angelassen. Tante Grete war von ihrem Gute herübergekommen — und in ihrem Gefolge war ein Patenkind, ein Referendar erschienen. Dieser Referendar hatte Doktor wiederum mit etlichen seiner Freunde bekannt gemacht und so war in die Herzen der Damen neue Hoffnung eingezogen, eine Hoffnung, die ins Kühne ausartete, als Tante Grete gar einen Pfingstausflug vorschlug, an dem die jungen Herren auch teilnehmen sollten — natürlich bei günstiger Witterung. Und jetzt — o Lücke des Saisons! — regnete es vom frühen Morgen an, ununterbrochen — gleichmäßig.

Dinschen, Ginschen, Linschen vergossen bereits heimlich Tränen; die frischgeklärten Nullkleider hingen wie ein Pohn auf das Wetter an der Garderobe. Die Mutter seufzte: „Es ist nichts mit der Tour, Kinder. Wenn nur Tante Grete erst wach wäre und man sich beraten könnte — vielleicht, daß man etwas anderes arrangieren könnte!“

Da erschien Tante Gretens papillottentragender Kopf. „Kinderkens, es gießt! Nann Dinschen — Du heulst? Nach Dir nig braus Nabel! Die Herren heißen doch nicht an, sind alle Windbeutel!“

So war Tante Grete. Was sie dachte, sagte sie. Die

Nichten zogen Gesichter.

Tante Grete lächelte breit. Sie verstand so gut, was in den Seelen der „Eigengebliebenen“ vorging. Die Mädchen taten ihr auch leid; doch hielt sie es fürs Wichtigste, ihnen gleich reinen Wein einzuschütten und so begannen sie ihre Ansichten über die jungen Leute auszutramen. Da war der Referendar — ein guter Kerl — aber ein armer Schluider; dann sein Intimus; der Bergmann; na, das war so Einer! Dem sah das Geld lose in den Taschen. Der mußte sich schon beizeiten nach einer reichen Partie umsehen. Dann blieb noch der dicke Walter. Freilich, der wäre zum Ehemann geschaffen gewesen. Doch da gib's leider auch ein Aber. Der hatte noch eine Mutter und vier Schwestern auf dem Halse. Also Hand von der Butter.

Der Damen Gefächter wurden immer länger. In ihre süß-wehmütigen Träume hinein klang der rauhe Ton der Wohnungsflinzel.

„Ein Brief! Ein Brief!“ schrie Linschen ins Zimmer hüpfend, „Tante für Dich!“

„Na gib her, Du Kindskopf. Aha vom Ottokar. (Dies war der Referendar.) — was will denn der Bengel? — aha, raschelt Süßholz — — bei dem schlechtesten Wetter leider auf die Ehre und das Vergnügen verzichten müssen — — Blech! Aha, da kommt's — fahre mit meinem Freund nach — unter uns; Freund Bergmann plant so etwas wie eine Verlobung — — reiche Partie — — seine Familie — — hat der Kerl ein Schwein — — na ich werde mich auch umsehen, ob ich mir nicht ein Goldfasänchen kavern kann.“

Tante Grete lachte. „So Mädels, da habt Ihr die Pastete — klipp und klar: auf Euch fällt keiner rein!“

Die Doktorin seufzte elegisch. — „Die armen Kinder. Ach, es ist ein Kreuz! Wer will heutzutage noch ein mittelloses Mädchen heiraten?!“

„Na, früher war's auch nicht besser!“ meinte Linschen

schneppisch. „Der Vater hat Deine 8000 Taler auch gebrauchen können.“

„Aber wir hatten uns lieb, Du Naseweis.“

„Na ja doch!“ klang es zweifelnd von der Jüngsten Lippen.

„Mama,“ sagte Ginschen traurig vom Fenster her, „es hört auf zu regnen.“

„Natürlich! — — jetzt wird es schönes Wetter!“ meinte Linschen bitter.

„Ach Kinder, ich glaube wir verzichten auf den ganzen Ausflug!“ schlug matt die Mutter vor.

Tante Grete wadelte mit ihrem Papillotten. „Seid Ihr komisch! Als wenn's nig Anderes auf der Welt gäb' als Mannsbilder. Lieber Gott — ich bin dreimal verheiratet gewesen. — Nun bin ich wieder Witwe — na zum vierten Mal fall' ich nich' rein, das sag ich Euch!“

Neidisch sahen die Mädchen auf die dicke Tante. Eine so häßliche Frau — hatte drei Mal einen Mann bekommen. — Drei Männer — und von ihnen bekam nicht eine Einn.

Da fragte Linschen keck: „Wie hast Du Deine Seligen eigentlich rangetriegt?“

Tante Grete schien doch etwas pikiert.

„Na auf Püdnigen nich', mein Tochter!“ meinte sie spitz. „So bist und greulich war ich auch nich' immer wie jetzt. Mein erster hat mich eben gern gehabt. Und die Annern — — na da war ich eben schon eine vernünftige, fleißige Frau und hatt' meine Wirtschaft in Ordnung. So, nu schreib's Euch hinter die Böffel!“

Dinschen streichelte ihr die Wangen. Sie wollte es mit der Tante doch nicht ganz verderben. —

Ginschen begnügte sich mit einem resignierten Seufzer. Linschen aber trommelte gegen die Fensterscheibe. In ihr war noch nicht Alles Resignation.

„Du lieber Gott“, sagte sie, „nicht jeder kann sich mit Schweinemästen und Mistgeruch zufrieden geben! Man will doch auch etwas vom Leben haben. Wie hab ich mich aufs Pfingstfest gefreut! Und jetzt ist's wieder Gsta

Schied: Wenn Sie durch Frisco kommen, stelle ich Ihnen die hübschesten Mädchen in der Stadt vor!" Charmante, verständige Frau!

Frauen sind eben immer Rätsel. Diese hier mehr als andere. Darum sei auf den Versuch verzichtet, den oben angebeuteten Widerspruch zu erklären.

## Aus Sachsen.

Wilsdruff, 9. Juni 1905.

Ueber die Reform des Stadiverordneten-Wahlrechts in Dresden sind weitere Verhandlungen im Gange. Man hofft auf Grund der bisherigen Verhandlungen zu kommen und in nächster Zeit die Reform doch noch durchzuführen.

Wegen Herausforderung zum Zweikampf hatten sich gestern vor der 3. Strafkammer zu Dresden der Ingenieur Aug. Paul Henke und der früher in Leipzig und Chemnitz wohnhaft gewesene Bautechniker Friedr. Emil Fischke zu verantworten. Henke wurde zu 1 Monat, Fischke zu 3 Tagen Festungshaft verurteilt.

Hohe Gagen. Der Humorist Paul Mörditz soll in der neuen Saison dem Viktoria Salon in Dresden untreu werden und ans Centraltheater daselbst übergehen wollen, das ihm monatlich, wie man hört, 7500 Mark bietet. Dagegen ist Otto Reuter mit 10000 Mark Monatsgage bei Direktor Thieme engagiert.

Eine Anzahl Geschäftsinhaber in Pirna gibt bekannt, daß sie auch während des zweiten Pfingstfestertages ihre Geschäftsräume schließen werden.

Eine Veröffentlichung der Leipziger Fleischer-Jungung erregt angesichts der Massenerkrankungen an ungesundem Fleisch große Erregung in der Bevölkerung. Danach hätte eine Schlächterei in der östlichen Vorstadt am 3. Juni im benachbarten Wieberitzsch 38 saundenverdächtige Schweine gekauft und an Ort und Stelle geschlachtet. Hieran hätten allein 19 Stück der Freibank überwiesen werden müssen, außerdem seien von den übrigen die Gedärme z. sämtlich verworfen worden. Die Firma preise stets Schweinefleisch nur erster Qualität an und zwar zu einem so billigen Preise, der zu der gegenwärtigen Konjunktur des Viehmarktes in keinem Verhältnis stehe. — Der Jungung muß für ihre Veröffentlichung natürlich die Verantwortung überlassen bleiben, die Aufsichtsbehörde wird aber nicht umhin können, der Sache auf den Grund zu gehen.

Ein raffiniertes Schwindelmander ist in Leipzig vor kurzem ausgeführt worden. Unter Mißbrauch des Namens einer hochgestellten Persönlichkeit erhielt ein in der inneren Stadt wohnhafter Juwelier durch Telefon den Auftrag, verschiedene Schmuckstücke, die angeblich als Geburtstagsgeschenke dienen sollten, nach der Wohnung der Herrschaft zu bringen. Die Lieferung wurde ausgeführt. Sie bestand in einer halbmondförmigen Brosche mit 9 Brillanten und acht Smaragden und einem Paar Brillant-Rings im Werte von 1200 Mark. Etwa eine Stunde nach der Abgabe dieser Schmuckstücke erschien bei der Herrschaft ein angeblich von dem Juwelier Beauftragter, der unter dem Borgeben, die Sachen seien irrtümlich abgegeben, und von einer anderen Herrschaft bestellt worden, diese zurückzubringen und auch erhielt. Erst später stellte sich heraus, daß die Wertgegenstände von einem Schwindler abgeholt worden waren.

Wie amtlich mitgeteilt wird, ist bei einem siebenjährigen Kinde in Chemnitz, Stadtteil Silberdorf, eine Erkrankung an Genickstarre festgestellt worden.

Gräßliche Zustände herrschen in Bezug auf das Schlafstättenwesen in dem Chemnitzer Stadtteil Gablenz, einer früheren, vor einigen Jahren in die Stadt einbezogenen Landgemeinde, die seit langer Zeit das „böhmische Viertel“ genannt wird, weil in der Hauptsache die böhmischen Sachseingänger (Banarbeiter) dort in Logis gehen. In einem Hause wohnen 12 Familien. Diese haben 53 Kinder im Alter bis zu 17 Jahren. Vier Familien halten Logisleute, und zwar eine Familie 2, eine andere mit vier Kindern 4, eine dritte mit sechs

Kindern 6 und eine Familie mit acht Kindern hält ebenfalls 6 Logisleute. Die Wohnungen bestehen je aus Stube, Alkoven, kleinem Stübchen und Bodenkammer. Eine Küche ist nicht vorhanden. Bei voller Ausnützung des verfügbaren Raumes können 8 Betten stehen. In diese teilen sich 14 bzw. 16 Personen verschiedenen Alters und Geschlechts! Oft müssen hier die Kinder auf den Dielen auf hingenlegten Strohsäcken schlafen. 25 bis 30 Personen benötigen einen Abort! Von diesen allen sittlichen und hygienischen Anforderungen Hohn sprechenden Verhältnissen hat die Behörde jetzt Kenntnis erhalten, so daß Aussicht auf Beseitigung der unerhörten Mißstände besteht.

Einen gemeinen Aufschlag auf einen Polizeibeamten führten in Blauen i. V. vier noch unbekannte Rowdys aus. Als nächst der Schugmann Hoppe unweit des städtischen Krankenhauses seinen Patrouillengang unternahm, kam ein unbekannter Mann auf ihn zu, der ihn aufforderte, zwei auf einer Bank im Albert-Gain schlafende Burtschen zu wecken. Nichts Böses ahnend, begab sich der Beamte auch an Ort und Stelle. Im Begriffe, die Burtschen zu wecken, wurde Hoppe von dem hinter ihm stehenden unbekanntem Manne plötzlich von hinten gepackt und zu Boden zu werfen versucht. Im Nu waren auch die beiden Burtschen, die sich nur schlafend gestellt, auf den Beinen, sprangen auf den Beamten los und schlugen auf ihn ein. Der Beamte wehrte

sich gegen die auf ihn eindringenden mit seinem Seitengewehr und versetzte damit einem seiner Angreifer, der mit einer Bohnenstange auf ihn los ging, einen Schlag über den Kopf. Im selben Moment sprang jedoch noch ein vierter Burtsche, der sich hinter dem Gebüsche versteckt hatte, hervor und stach dem Beamten mit einem Messer nach der Brust. Glücklicherweise traf der Stich aber nur ein Buch, das der Beamte in der Tasche trug. Nunmehr ließen die Rowdys von dem auf hinterlistige Weise überfallenen Beamten ab und flohen.

Die Frau des Danarbeiters Mai, welche in voriger Woche in ihrer in Wilsdruff in der Glauchauer Straße gelegenen Wohnung aus Furcht vor einer Gefängnisstrafe sich und ihr Kind durch Einatmen von Leuchtgas zu tödten versuchte, ist jetzt in Untersuchungshaft genommen worden. Sie wird wegen versuchten Mordes an ihrem Kind vor das nächste Schwurgericht gestellt werden.

Die Typhus-Epidemie scheint in Delsnitz i. G. aufs neue einzuziehen. In der letzten Zeit sind neue Erkrankungen gemeldet worden, auch Todesfälle infolge Typhus sind wieder vorgekommen. Hauptächlich ist diese Krankheit im oberen Ortsteil zu finden.

In Brunnödra bei Markneukirchen sind kürzlich zwei Leipziger Herren bei einem sogenannten „Geldmännchen“ hereingefallen. Sie waren wahrscheinlich auf mündliche Bestellungen hin, dorthin gekommen, um sich für 1000 Mark richtiges Geld 10000 Mk. falsches zu kaufen. Im Walde nahmen sie Einsicht in die tadellose Mustertafel, worauf das „feine“ Geschäft unverzüglich abgeschlossen wurde. Die beiden Leipziger händigten dem Geldmännchen 1000 Mk. aus, dazu auf dessen Wunsch noch 48 Mk. „Trinkgeld“, weil die Herstellungskosten angeblich jetzt teurer geworden sind, und das Geldmännchen entfernte sich, um die gewünschten 10000 Mark zu holen. Selbstverständlich war der Schlauberger dann auf Nimmerwiedersehen verschwunden. Die arg enttäuschten Leipziger erstatteten Anzeige bei der Polizei, welche sich schlenzig auf die Suche nach den Geldfabrikanten machte. Diese waren jedoch nicht mehr anzutreffen.

Von einer Kuh tödlich verletzt wurde in Görnitz bei Jittau die Ehefrau des Gartenbesizers Nothe. Dieselbe hatte das Tier im Stalle anbinden wollen und erhielt dabei von der Kuh durch einen Stoß mit dem Horn eine Schlagabverletzung des Oberschenkels, so daß der Tod infolge Verblutung eintrat.

## Kurze Chronik.

Schwere Gewitter haben in Niederschlesien großen Schaden angerichtet. Besonders schwer heimgesucht wurden Brimlan und das angrenzende Dorf Lanterbach. Die Regenmenge war so gewaltig, daß der Dorfbach stellenweise ausuferte und Höfe und anliegende Gärten vollständig unter Wasser setzte. Auch viele Straßen der Stadt waren völlig überflutet.

Vom Erdbeben in Skutari wird weiter gemeldet: Die Panik der Bevölkerung dauert fort, da die Erdstöße nicht aufhören. Die große Kathedrale sowie die Franziskaner-Kirche drohen einzustürzen. Die im Freien kampierende Bevölkerung leidet Nahrungsmangel. Der angerichtete Schaden beträgt 50 Millionen Francs. Räuberbanden beginnen bereits die Häuser zu plündern. Der Kaiser von Oesterreich spendete für die von der Erdbebenkatastrophe in Skutari betroffenen Personen und Ausgestalteten 25 000 Francs.

Selbstmordversuch im Gerichtssaal. In der Schwurgerichtsitzung im Prozeß gegen die Banknotenfälscher Gebrüder Biehl versuchte der Angeklagte Hermann Biehl sich im Gerichtssaal die Pulsadern mittels eines Glasspitters aufzuschneiden. Er wurde jedoch an seinem Vorhaben gehindert.

Reicher Kindersegnen ist der Familie des Strumpfwirker's Schürmer in Kirchberg beschieden; zu der bereits mit 14 Kindern gesegneten Familie brachte der Storch jüngst gleich Drillinge! Mutter und die drei Sprößlinge, 2 Knaben und 1 Mädchen, befinden sich alle wohl.

Rücksichtslose Automobilfahrer. In Waadtland wurde ein zehnjähriges Mädchen von einem Automobilwagen getötet, der unsanft daherraste. Vor ein paar Tagen ist im Freiburgischen in gleicher Weise ein angesehener Mann überfahren und getötet worden. Diese Fälle rufen beträchtliche Erregungen hervor.

Gemeinsam in den Tod. Der Goldarbeitergehilfe Jöhner in Wien besuchte seine geisteskrante Frau in der Irrenanstalt. Er gab ihr Blausäure zu trinken und vergiftete sich dann selbst. Beide sind tot.

## Vermischtes.

Das Duell auf Tausendpfundnoten. Aus London wird geschrieben: Kaum je hat sich in den an Aufregungen und Ueberraschungen reichen Auktionsräumen von Christie ein so heißer Kampf abgepielt, wie letzten Donnerstag, wo ein Zweikampf zwischen zwei Wetenden sich entspann, indem statt der Pistolentugeln die Tausendpfundangebote herüber- und hinüber flogen. Der Gegen-

dieser eigenartigen Umschlüpfung immer intensiver zu fühlen; ich wurde schwindelig, fiel aber nicht hin, denn der Niesenleib der Schlange, der mich wie ein eiserner Reif umgab, hielt mich aufrecht. Endlich war es mir, als ob meine Füße den Boden nicht mehr berührten, daß ich mit dem Niesensopf der Schlange in der Hand, in der Luft schwebte, als ob die runden Augen des Tieres wie glühende Kohlen leuchteten und mich anstarrten. Unwillkürlich kam mir der Gedanke, daß meine Rippen gleich zu krachen begannen mühten. In dieser Todesangst schloß ich die Augen und ergab mich in mein unabwendbares Schicksal. Von ferne hörte ich noch die Töne der Musik, mein Atem stockte und ich verlor die Besinnung. Plötzlich fühlte ich die Berührung einer kräftigen Männerhand, die mich gepackt hatte; noch halb bewusstlos öffnete ich die Augen und erblickte den zerschmetterten Kopf der Schlange vor mir. Ich sah dann vollends zu mir kam, schüttelte man den Niesensleib des Tieres, das mich fast erdrückt hatte, entzwei und befreite mich aus dieser fürchterlichen Umschlüpfung.

## Vermischtes.

Eine ganze Gemädegalerie — verschwunden! Ein großer Kunstskandal hält zurzeit die daran beteiligten Kreise in Petersburg in Aufregung. Kaum mag man es glauben: die gesamten Gemälde, die die Petersburger Maler zur Weltausstellung nach Saint Louis geschickt hatten, sind spurlos verschwunden! Eine mehrfach erfolgte Anfrage bei der Ausstellungskommision seitens der Künstler hatte bisher keinen Erfolg. Nunmehr haben die schwer geschädigten Petersburger Maler ein Kollektivgesuch an den russischen Konsul in St. Louis gerichtet, begierig auf die Antwort, die ihnen jetzt zu teil werden wird. Jedenfalls bedeutet das ein merkwürdiges Novum im Kunstleben und Ausstellungswesen, wenn eine ganze Gemädegalerie spurlos verschwunden wäre — selbst für Amerika, das Land der sonst so unbegrenzten Möglichkeiten.

## Goldsucher

von Edela Müst.

Mit dem Abdruck dieses feinsten Romans beginnen wir in nächster Nummer. Das Werk wird das besondere Interesse aller unserer Leser in Stadt und Land beanspruchen. Wir machen deshalb schon heute auf dasselbe aufmerksam.

## Redaktion

d. Wilsdr. Wochenblattes.

sich gegen die auf ihn eindringenden mit seinem Seitengewehr und versetzte damit einem seiner Angreifer, der mit einer Bohnenstange auf ihn los ging, einen Schlag über den Kopf. Im selben Moment sprang jedoch noch ein vierter Burtsche, der sich hinter dem Gebüsche versteckt hatte, hervor und stach dem Beamten mit einem Messer nach der Brust. Glücklicherweise traf der Stich aber nur ein Buch, das der Beamte in der Tasche trug. Nunmehr ließen die Rowdys von dem auf hinterlistige Weise überfallenen Beamten ab und flohen.

Die Frau des Danarbeiters Mai, welche in voriger Woche in ihrer in Wilsdruff in der Glauchauer Straße gelegenen Wohnung aus Furcht vor einer Gefängnisstrafe sich und ihr Kind durch Einatmen von Leuchtgas zu tödten versuchte, ist jetzt in Untersuchungshaft genommen worden. Sie wird wegen versuchten Mordes an ihrem Kind vor das nächste Schwurgericht gestellt werden.

Die Typhus-Epidemie scheint in Delsnitz i. G. aufs neue einzuziehen. In der letzten Zeit sind neue Er-

Tante hat schon recht — — warum sollen wir denn eigentlich hier in der Wohnung hocken — — wir können doch auch so unsere Tour machen. — Vielleicht erleben wir doch noch etwas!

„Aber Dinschen, Du bist doch ein rechtes Kind! Bedenke doch, was Ihr seid.“  
„Jawohl Doktorväter, oben sitz und unten niz. Ich pfeif auf den Schwindel. Da bin ich noch lieber Küchenfee.“

„Kind! Kind!“ Die Doktorin war einer Ohnmacht nahe.  
„Jawohl“, fuhr unerbitterlich das infant-terrible fort, da guck mal — bräuben Nachbars Gucke — die hat ihren Schatz am Arm. Ach die hat's gut.“

„Schweig ungeratenes Kind!“  
„Nein.“ Dinschen stampfte wütend mit dem Fuß. Borwige Kränzen rannen ihr über die Waden. Sie sah wirklich häßlich aus in dieser Aufregung. „Die haben doch etwas vom Leben. Wir aber können verkauern — — o ich — — ich — — ein nettes Pfingstfest! und sie schluchzte frampshaft.“

Tante Grete packte ihr ungeschickt auf den Kopf.  
„Na, na — — Du kommst auch noch unter die Haube! Für Dich sind ich schon am ersten 'nen Dummen. So — gib mir einen Kuss und da hast Ihr Geld. Geht in die Conditorei und verführt Euch das Leben. — Verzeht mir so'n Radau um die Mannsbilder.“ Sie schüttelte den Kopf.

„Die hat schon reden!“ flüsterte Dinschen während sie Dinschen aus der Tür schob. „Drei nacheinander und wir sitzen auf dem Trocknen.“

„Na — es regnet schon wieder!“ lachte Dinschen, die ihren Humor bereits wiedergefunden hatte.

## In der Umschlüpfung einer Schlange.

Einen Beweis, wie gefährlich für ihre Bändiger sogar dreifache Schlangen sein können, führt die bekannte Tierbändigerin Anita Fougere an. Sie schildert ihr Er-

gebnis folgendermaßen: Es war während eines rauhen Winters; starke Fröste hinderten mich, mit meinen Schlangen irgend etwas zu unternehmen. Sie lagen unbeweglich, wie leblos da und gaben fast gar kein Lebenszeichen von sich. Endlich ließ ich sie in einen geheizten Raum bringen und sie begannen sich zu regen. Nun glaubte ich es mit einer öffentlichen Abendvorstellung wagen zu können und führte dem Publikum meine Niesenschlange „Monarch“ vor, obwohl ich nicht ganz sicher war, daß der Versuch ohne Gefahr für mich gelingen werde. Ich hatte nämlich schon während meiner letzten Produktion die Erfahrung gemacht, daß dieses Niesentier meinen Körper nicht mehr wie sonst, sanft umschlang, sondern daß es meine Glieder ganz eigentümlich zusammenschürte, und das beunruhigte und regte mich auf. Trotzdem aber beschloß ich, den Versuch zu wagen und die Vorstellung anzusehen. Ich gab der Schlange das ihr bekannte Zeichen, sie verließ den Käfig und näherte sich mir. Früher pflegte sie dann meinen Körper langsam und vorsichtig zu umschlingen, diesmal aber fühlte ich, daß sie ihn wie einen Schraubstock zusammenpreßte. Obwohl ich dadurch sehr alteriert wurde, bemühte ich mich dennoch, das Gefühl der Furcht, das sich meiner bemächtigt hatte, zu unterdrücken, denn Klarheit und sichtbare Aufregung wären für mich verhängnisvoll geworden. Ich strengte mich daher an, wenigstens äußerlich die Ruhe zu bewahren und hielt den Hals des Tieres fest in meiner Hand, ohne mich um die verammelten Zuschauer zu kümmern. Meine Blicke deutete ich fest auf die Augen der Schlange und flüsterte ihr beständig Worte zu, die sie von mir zu hören gewöhnt war. Aber diesmal schienen sie meine Ermahnungen gar nicht zu beachten, sie verhiß ihren Rachen immer weiter auf, als ob sie mich verschlingen wollte. Nun ahnte ich die mir drohende Gefahr und gab dem Publikum ein Zeichen, daß es sich entfernen möchte, denn eine in Wut geratene Schlange kann nur beruhigt werden, wenn sie mit ihrem Bändiger allein gelassen wird. Nun begann ich die heftigsten Schmerzen

stand dieses kostbaren Ringens war eine Ari Kaune aus Bergkristall mit Email- und Goldarbeit, die einen phantastischen Vogel darstellt mit weitvorgebentem Kopfe, aus dem die Flüssigkeit herandrömt, ein altes Gefäß, das einen kunstvoll gebildeten Fuß hat und oben von einer wunderbar fein ziselirten mythologischen Gestalt, dem dreifachbewehrten Neptun auf einem Seetier getront ist. Dieses herrliche Werk vornehmer Zierkunst, das 12 1/2 Zoll hoch und 16 1/2 Zoll lang ist, gehört einem Mr. John Gabbitas und war zum Verkauf ausgesetzt. Es leuchtete etwas von der reichen und zarten Grazie der Kunst Cellinis in dem kostbaren Gefäß, sodaß der Katalog es mit einigem Recht eine italienische Arbeit aus dem 16. Jahrhundert nennen durfte, doch die phantastisch bizarren Formen, das leppige des Dekors, die hebedolle Sorgfalt der Arbeit weisen auf die große Zeit des deutschen Renaissancekunstgewerbes hin, da die deutsche Kunst in Goldschmiedearbeiten, in einer Fülle des reichsten Ornaments ihre Blüte erreichte. Voller Spannung ward das herrliche Werk betrachtet, als der Auktionator es mit zitternder Hand vor sich auf den Tisch stellte. Der Besitzer hatte eine Summe von 5000 Guineen (107250 Mk.) als Anfangsgebot bestimmt. Niemand schien mehr bieten zu wollen; es herrschte eine fast ängstliche Stille. Schließlich rief eine Stimme: „Und 500 Guineen!“ Damit war der Bann gebrochen. Herr Charles Wertheimer, der sich im Auftrage Pierpont Morgans an der Auktion beteiligte, bot sogleich 9500 Guineen. Als sein Gegner erhob sich der Kunsthändler Duveen, dessen helle und ruhige Stimme auf jedes Gebot des andern eine 500 Guineen höhere Summe nannte. „14500 Guineen!“ erklärte endlich Herr Wertheimer. Aller Augen waren auf Duveen gerichtet, der, längt an die Duelle der Auktion gewöhnt, zwischen seinen Söhnen stand und nun nach kurzem Ueberlegen 15000 Guineen bot. Doch der Agent des amerikanischen Nabobs blieb Sieger mit 15500 Guineen (333250 Mk.), der größten Summe, die jemals für einen einzigen Kunstgegenstand auf einer englischen Auktion gezahlt worden ist. — Am demselben Tage kamen bei Christie auch die schönen Silberarbeiten aus der Sammlung des Prinzen Louls Hutth zur Versteigerung. Hutth, der aus einer berühmten Sammlerfamilie stammt und dessen Bruder Charles prächtige Gemälde, dessen anderer Bruder Henry die schönsten Bücher besaß, hatte eine reiche Sammlung von

Kunstschätzen aller Art zusammengebracht, die bei der neuntägigen, nun beendeten Versteigerung die Summe von 2963300 Mk. erzielte. Für seine Sammlung altenglischen Silbers wurde Donnerstag die Summe von 368500 Mk. gezahlt. Deckelkrüge aus der elisabethischen Zeit erreichten Preise bis zu 60000 Mk.

**\* Arzt und Bauer.** Ein berühmter Arzt hatte im Anfange seiner Laufbahn mit großer Armut zu kämpfen und erzählte gern folgendes Geschichtchen aus dieser Zeit: Ich zog in ein kleines Provinzialstädtchen und mietete mir ein kleines Haus, in welchem vorher ein ehrfamer Schuhmacher sein Handwerk betrieben hatte. Gleich nachdem ich eingezogen war und mit Geduld auf Patienten wartete, kamen fortwährend Leute, die, anstatt zu mir zu kommen, die Adresse des ausgezogenen Schusters wissen wollten. Schließlich wurde mir diese fortwährende Enttäuschung etwas zu bunt, und ich fing an meine Geduld zu verlieren. Eines Tages, als ich wiederum gerade nicht in der besten Laune war, sehe ich plötzlich ein Bäuerelein mit einem Paar großer Wasserstiefel auf mein Haus zukommen und klingeln. Ich rief die Tür auf und sagte ihm an: „Der Schuster ist ausgezogen!“ Undeirt über meine Heftigkeit, schaute mich der Bauer guttherzig an und sagte: „Sooooo — wohnt er weit jetzt?“ Ich nannte ihm die neue Adresse. Darauf er: „Was verkaufen Sie denn?“ „Schustertöpfe!“ schrie ich. „Donnerwetter! Muß aber Ihr Geschäft gehen!“, sagte er, „Es ist nur noch einer auf Lager.“

**\* Der erste Käufer.** In einem Städtchen Westfalens wurde ein neues Warenhaus eröffnet. Lange vor Eröffnung, die abends um 6 Uhr vor sich gehen sollte, belagerte eine dicke Menschenmenge das Haus; Männer, Weiber und Kinder harrten geduldig auf den Eröffnungsaugenblick. Der Andrang war so stark, daß die Polizei Nähe hatte, von Zeit zu Zeit für Fuhrwerke und Straßenbahn eine Gasse zu bahnen. Dem staunenden Fremdling offenbarten große Tafeln des Rätsels Lösung: „Der erste Käufer erhält eine Nähmaschine!“ Es ist kurz vor 6 Uhr. Schon hebt die Glocke der nahen Kirchturmruhr an, die sechste Stunde zu verkündigen, die Erregung der Menge wächst ins Ungeahnte, da drängt sich ein kleiner, barhäuptiger Herr, sein gekleidet, durch die Menge: „Bitte, Platz machen, es geht gleich los!“ Willig läßt man ihn durch

und drängt ihm dann nach, denn man vermutet in ihm einen Angestellten des Warenhauses, der beauftragt ist, das Gatter zu öffnen, zumal er einen großen Schlüssel in der Hand hält. Just in dem Augenblicke, in dem er vor der Pforte anlangt, tut sich diese von innen auf, und triumphierend schreitet der Herr als Erster hinein, zieht einen bis dahin verborgenen Hut aus der Tasche und nimmt strahlenden Antlitzes die von allen so heiß ersehnte Nähmaschine in Besitz.

### Markt-Bericht.

Freitag, den 9. Juni 1905.  
Am heutigen Markttag wurden 65 Stück Ferkel eingebracht. Preis pro Stück je nach der Größe und Qualität 12 bis 26 Mark.

### Dresdner Schlachtviehpreise

vom 25. Mai 1905.  
Auftrieb: Ochsen 3, Kalben und Kühe 3, Bullen 4, Kälber 2622, Schafe 60, Schweine 2916, zusammen 4908 Stück. Preise pro 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht: Ochsen, Kalben und Kühe und Bullen Montagspreise: Kälber 52-53, 75-76, 48-50, 70-73, 45-47, 65-68, —, —, langsam; Schafe Montagspreise; Schweine 52-53, 66-67, 53-54, 67-68, 50-51, 63-65, 48-49, 62-63, —, —, sehr langsam. Ueberständler: Ochsen 3, Kalben 1, Schweine 116.

## Wie er arbeitet.

Sparsam, gefahrlos, bequem, ruhig, gleichmäßig, zuverlässig. Trotzdem der „Kosmos“-Motor alle modernsten Vorteile aufweist, ist der Preis niedrig. „Kosmos“ liefert die billigste Kraft für alle Antriebszwecke.

„Kyffhäuserhütte“ Artorn 243.  
(Provinz Sachsen.)

## Rathaus Potschappel.

# Mousseline \* Sommerblusen \* Strohhüte.

Grösste Auswahl aparter Neuheiten.  
Denkbar billigste Preise.

Carl Paul.

Sonntags von 11-4 Uhr offen.

Dresdner  
Felsenkeller

# Pilsner.

## Eine Wirtschaft

mit 9 Scheffel gutem Feld ist auszug- und herbergsfrei sofort zu verkaufen. Zu erfragen in Schmiedewalde No. 19.

100 Zentner  
gute Futterkartoffeln

verkauft Starke, Reffelsdorf.

Bin mit einem frischen Transport sehr schönen hochtragenden und neu-messenden

**Kühen und Kalben**  
eingetroffen und stehen bei mir zum Verkauf.  
Dittmannsdorf. Clemens Borsdorf.

**Pony-Kutscher**  
sofort gesucht.  
Hofmühle Wilsdruff.

## Geschäfts-Uebnahme.

Einem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich am 1. Juni d. J. die

## Restauration „Zur Eintracht“ Schulstrasse

käuflich übernommen habe.  
Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich Beehrenden stets zur vollsten Zufriedenheit zu bedienen.  
Wilsdruff, 1. Juni 1905.

Hochachtungsvoll  
**Josef Görner.**

NB. Bei dieser Gelegenheit bringe ich meine gut vorgerichtete  
Kegeibahn zur gfl. Benutzung in Erinnerung.

## Düngerexport-Gesellschaft

zu Dresden

Fäkaljauche pro Lotry 10000 kg = 100 hl	mit Mk. 17.—
Kloake 10000 kg = 44 Faß	" " 28.—
<small>(Zucht- und Züfährungsgebi. der letzten Ziffer trägt der Besteller.)</small>	
Pferdedünger pro Lotry 10000 kg	mit Mk. 40.—
Molkerei-Kubdünger pro Lotry 10000 kg	" " 56.—
Schlacht- } Rinderdünger " " 10000 kg	" " 38.—
hof. } Strohdünger " " 10000 kg	" " 35.—
} Kutteldünger " " 10000 kg	" " 26.—
Strassenkehricht (roh) " " 10000 kg	" " 10.—
do. (gelagert) " " 10000 kg	" " 15.—

Frachtberechnung für Fäkaljauche in unseren Kesselwagen und für Kloake erfolgt mit 20% unter dem Notstandsstarke für Düngemittel.

## Runkelrübenpflanzen

verkauft à Korb 1 Mk.  
Rammertgut Gorbitz b. Dresden.

## Rover neu,

gute Marke, Umstände halber sofort billig zu verkaufen. Zu erst. in d. Exp. d. Bl.

## Man verlange nur Walsgott's Präservativ-Crème

als besten Schutz gegen Wundlaufen und üblen Geruch der Füße, in der Apotheke zu Wilsdruff in Dosen à 80, 40 u. 25 Pfg.

**Jetzt brüten die Högel!**  
Drum  
sperrt die Kassen ein!

## Zuverlässiger Kutscher

gesucht. Off. unter N. 80 in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

## Verschiedene Nachlaß-Nöbel

als mehrere Tische, 3 Sophas, 1 Nähmaschine u. v. A. m. zu verkaufen.  
Hofmühle Wilsdruff.

## Ein wenig gebrauchter Lastwagen,

girta 70 Hk. Tragkraft, steht zu verkaufen  
Gut Nr. 20, Mohorn.

## Zwei Saugfohlen,

stark u. kräftig, Obenburger Schlag (Gengste), sowie ein 4jähriger mittelstarker hellbrauner Wallach, 170 cm Bdm., im Geschirr gut gehend, verkauft wegen Nachzucht  
Döring, Luga.

## Eine Mandoline

nebst Schule zu verkaufen. Näh. i. d. Exp. d. Bl.

Echtige Maurer, Zimmer- u. Bauarbeiter für dauernde Winterarbeit bei hohem Lohn gesucht. Glasfabrik Brockwitz b. Weifen.

**Otto Paul**  
**Potschappel**  
 Tharandterstrasse 5, parterre und I. Etage.

---

Besser und billiger kann man nirgends kaufen.

---

**Neuheiten in Herren-Anzügen**  
 15—45 Mark,  
**Herren-Paletots**  
 von 20—35 Mark,  
**Knaben-Anzüge**  
 von 3—18 Mark,  
 Hüte — Mützen — Wäsche — Wasch-Anzüge — Waschblusen usw.  
**Sämtliche Arbeiter-Garderobe**  
 5 % Rabatt. extra billig. 5 % Rabatt.

---

Das Lager ist bedeutend und sehenswert.

---

Grösste Auswahl. Beste Fabrikate.  
 Denkbar billigste Preise mit 5 Prozent Rabatt.  
 Sonntags von 11 bis 4 Uhr geöffnet.



**Meissen.**  
 Feinstes Weinrestaurant am Platze:  
**Winkelkrug.**  
 Reizende kleine u. grössere Zimmer  
 Prachtvoller Garten.  
 Vorzügl. Weine. ff. Küche.  
 — Fernsprecher 350. —  
 R. Priemer, Bes.

Annahmestelle  
 der  
**Färberei u. chem. Wäscherei**  
 von  
**Julius Kallinich, Dresden-Gainsberg**  
 bei  
 Herrn **Karl Zorn, Wilsdruff**  
**Manufaktur- und Modewaren-Geschäft**  
 Dresdnerstrasse, Ecke Rosenstrasse.

**Seidenstoffe**  
 für Braut- und Hochzeitskleider  
 in grösster Auswahl  
**Julius Zschucke, Hoflief.,**  
 Dresden, an der Kreuzkirche 2, part. und I. Etage.  
 Altrenommierte Seidenhandlung.

**Herren-Anzüge**  
 neueste Muster, guter Sitz  
 von 15, 18, 20, 22—26, 28, 30 Mk. an.

**Knaben-Anzüge**  
 modernste Façons, kleidsam und dauerhaft  
 von 3—4.80, 5—6, 7, 8, 9, 10 Mk. an.

**Sommer-Paletots**  
 Grösste Auswahl. Solide Bedienung.

**B. Walther, Potschappel.**  
 Sonntags 11—4 Uhr geöffnet.

**Zur gefl. Beachtung!**  
 Der Unterzeichnete beabsichtigt, für Lehrlinge und Gesellen in Wilsdruff mit Umgegend einen  
**Unterricht im gewerblichen Zeichnen**  
 jeder Berufsart  
 zu eröffnen.  
 Anmeldungen dazu wolle man bis zum 14. Juni im Hotel zum goldenen Löwen daselbst niederlegen.

S. Dachselt,  
 Zeichenlehrer, Tharandt.

**Blitzableiter-, Telegraphen- und Bauschlosserei**  
 von **Karl Hennig sen.**, gegründet 1864,  
 fertigt als Spezialität: **Blitzableiter-Anlagen** nach neuester Vorschrift der Königl. Techn. Deput., untersucht ältere Anlagen mit neuestem Prüfungs-Apparat und repariert schadhafte Leitungen unter Garantie! Bereits über 800 Leitungen für staatliche, städtische und Privatgebäude gefertigt (30 davon auf Kirchen). Ausführung elektr. Klingel-, Sicherheits- und Wasser-Anlagen, sowie aller vorkommenden Bauarbeiten.  
**Reparaturen billigst.**  
**Tore, Grab- u. Gartengeländer nach neuesten Zeichnungen.**  
**Kosten-Anschläge gratis!**

**Th. Hauswald's Zahn-Atelier im Ritterhof**  
 bekannt für vollständig schmerzlos Zahnziehen, nicht sichtbare Flomben (Porzellan), = = = Zähne, mit und ohne Platte etc. Mässige Preise.  
 Sprechzeit 9—6, Sonntags 9—12. **DRESDEN,**  
 = nur Breitestrasse 22. =  
 NB. Auswärtige Patienten können evt. auf Anfertigung künstl. Zähne warten.

**Zacherlin**



hilft großartig als unerreichter „Insektentödtler“.  
 Kaufe aber „nur in Flaschen“  
 in Wilsdruff bei Herrn Aug. Schmidt,  
 „Paul Tzschaschel,  
 „Paul Klettsch,  
 in Deutschenhora bei Herrn Oscar Bretschneider.

**Alle Oelfarben**  
 sind und streichbar, zum Streichen von Fenstern, Türen, Fußböden, Gartenzäunen etc. sowie sämtliche Maler- und Maurerfarben, Copal-, Bernstein- und Damarlacke, Spirituslacke, Bronzen und Bronzeöl, Firnis und Terpentinöl, Maler- und Maurerpinsel, Gyps, Schlemmkreide, Zement etc.  
 Große Auswahl in Wandmustern, sowie alle in mein Fach schlagenden Artikel in bester Ware zu den billigsten Preisen empfiehlt  
**die Spezial-Drogen- u. Farben-Handlung**  
 von **Paul Klettsch**  
 Mitglied des Rabatt-Spar-Bereins.

**1905er neues Sauerkraut**  
 empfiehlt **Bruno Gerlach.**

**Wollen Sie unsere echte Elfenbein-Seife kaufen?**  
 Jedes Stückchen trägt einen „Elefanten“ wie diese Abbildung. In Tausenden von Haushaltungen beliebt und unentbehrlich geworden.  
 In fast allen Materialwaren-, Drogen- u. Seifengeschäften zu haben. Nachahmungen weise man zurück.  
**Günther & Haussner, Chemnitz. Alleinige Fabrikanten.**



„Bleib mir treu“ Veilchenseifenpulver, anerkannt vorzüglich. Fast überall zu haben.  
**Doktor Weber's Arnikaöl,** als Allerbestes gegen Gichtausfall und Schuppenbildung empfiehlt d. Apotheke.  
**Anmutig** ist jedes zarte, reine Gesicht ohne Sommerprossen und Hautunreinigkeiten. Gebrauchen Sie daher nur **Kadebeuler Sibirienmilk-Seife.**  
 à St. 50 Pf. bei: **Otto Fünfstück.**

**Milch.**  
 Jedes Quantum Milch kaufen noch gegen Jahresabschluss zu günstigen Bedingungen.  
**Dresdner Molkerei.**  
 Dresden-N. **Gebrüder Pfund.**  
 Wer vermittelt oder verleiht bei hoher Vergütung einem nachweislich, realen Grundbesitzer und Geschäftsmann auf sein Grundstück in Vorstadt Dresden eine Hypothek von **8000 Mark,** welche zum 1. Juli zu zittieren ist. Näb in der Druckerei dieses Blattes.  
**Bäckerei-Grundstück.**  
 Verkaufe sofort meine gutgehende Bäckerei nur anderer Unternehmung halber. Preis inkl. Hausgrundstück und 1 1/2 Scheffel Feld (Banstelle) 32000 Mk. Anzahlung nicht unter 6000 Mk. Off. unter A. S. 100 Exp. d. Bl.  
**Eine Wohnung,** Stube, 2 Kammern, Küche, (Wasserleitung) und Zubehör an einzelne Leute zu vermieten. **Freibergerstr. 58.**

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 69.

Sonnabend, 10. Juni 1905.

## Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Leserkreise für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 9. Juni 1905.

**König Friedrich August** wohnte gestern früh der Besichtigung des 2. Bataillons des 178. Infanterie-Regiments im Dresdner Liebigsgelände bei und trat dann die Reise nach Leisnig und Grimma an. Abends begab er sich von Dresden-Neustadt aus nach Zeitzitz, um heute früh der Besichtigung der 45. Infanteriebrigade auf dem dortigen Truppenübungsplatz beizuwohnen.

**Königin-Witwe Carola** beabsichtigte sich heute vormittag auf etwa fünf Wochen nach Sidnallentort zu begeben. Von dem Austausch wird eine Besserung der noch bestehenden katarrhalischen Erscheinungen erhofft.

An Stelle des jüngst verstorbenen **Dezernenten für das sächsische Seminarwesen** im Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts, des Herrn Geheimen Schulrats Kavalier Grallich, ist der Direktor des Seminars zu Dresden-Friedrichstadt, Herr Schulrat Dr. phil. Johannes Müller, als Geheimen Schulrat und vortragender Rat in das genannte Ministerium berufen worden. Er wird sein Amt am 1. Juli antreten.

**Trauer im Hause von Schönberg.** Am Mittwochabend ist in Rothschönberg die Gattin des Barons Egon von Schönberg-Rothschönberg, Marie Elisabeth von Schönberg-Rothschönberg geb. Reichsgräfin von Söwenborn, nach längerem Leiden verstorben. Die Beisetzung findet in aller Stille statt, da auch der älteste Sohn des Paars schwer erkrankt ist.

**Der Tharandt-Kesselsdorfer Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung** beabsichtigt am Trinitatisfest, den 18. Juni 1905, in Döhlen sein Jahresfest abzuhalten. Dasselbe soll durch einen Festgottesdienst und durch eine in der roten Säule sich anschließende Nachversammlung gefeiert werden.

**Ein Pfingstgeschenk der Stadtgemeinde an die Anwohner der Saubach!** Unser Stadtgemeinderat hat gestern Abend einen für die Entwicklung und äußere Gestaltung unseres Stadtbildes hochbedeutenden Beschlusses gefaßt, für den ihm namentlich alle Anwohner der unteren Saubach dankbar sein werden und der auch des Beifalles der übrigen Bürgerschaft sicher sein dürfte. Um die Uebelstände an der Saubach unterhalb der Dresdnerstraße dauernd zu beseitigen, soll das Wasserrecht der Hofmühle durch die Stadt angekauft werden. Man wählte eine Deputation, die unter Vorsitz des Herrn Bürgermeister Kahlenberger mit Herrn Kühne wegen Ankauf in Verbindung treten soll. Nach Erwerbung des Wasserrechts beabsichtigt man, das Wehr zu beseitigen, wodurch ein um 2 bis 3 Meter erhöhtes Gefälle erzielt wird, durch das man dauernde Beseitigung der lästigen Schlammansammlungen erhofft. Der Ankauf des Wasserrechts ist natürlich abhängig von der bestimmten Versicherung der noch zu hörenden Sachverständigen, daß die Beseitigung den erwartenden Erfolg hat. Ueber die Beratungen des Stadtgemeinderats berichten wir heute in besonderem Artikel.

**Vergnügungstafel für die Pfingstfeiertage:** Am 1. Feiertag: Hotel Adler von 1/8 Uhr an Gartenkonzert; Lindenschlößchen nachm. Gartenfreikonzert; Kammelschänke Pflumen früh 1/2, 6 Uhr Frühkonzert; Erbgerichtsgasthof Herzogswalde früh 5 Uhr Frühkonzert; Tännischmühle Herzogswalde nachm. Gartenfreikonzert; Kurbad Harta früh 5 Uhr Morgenkonzert, mittags Tafelmusik und nachm. Gartenkonzert; Gasthof Mohorn abends 8 Uhr Troler-Konzert von Hans v. Hoff; Gasthof Steinbach 8. u. nachm. Gartenfreikonzert und Gasthof Neutrichen Karussellbelustigung. Am 2. Feiertag: Starkbesetzte Ballmusik im Hotel Löwe, Hotel Adler, Schützenhaus, Lindenschlößchen, Gasthof Klipphausen, Gasthof zur Sonne Brannsdorf, Gasthof Weistropf, Gasthof Blankenstein, Gasthof Limbach, Gasthof Hühndorf, Gasthof Kaufbach, Gasthaus Wildberg, Erbgerichtsgasthof Herzogswalde, Gasthof Helbigsdorf, Gasthof Mohorn, Gasthof Neutrichen und Deutsches Haus Adersdorf. Gasthof zur Krone Kesselsdorf Gartenfreikonzert mit W. u. Kurbad Harta von 4 Uhr an Familien-Längchen; Gasthof Steinbach b. A. nachm. Freikonzert mit Ball und Gasthof Rothschönberg Vogelschießen mit Ball. Am 3. Feiertag: Lindenschlößchen Extrakonzert der Stadtkapelle mit Ball, Anfang 1/2, 8 Uhr; Erbgerichtsgasthof Herzogswalde Konzert der Tharandter Stadtkapelle mit Ball, Anfang 7 Uhr; Gasthof Neutrichen Brämlen-Vogelschießen mit Ball. Mittwoch, den 4. Feiertag: Kurbad Harta 1 großes Konzert mit feiner Musik.

Die Hoffnungen, die der Verlag der „Sächsischen Dorfzeitung“ auf die tägliche Veranschaulichung des Blattes setzte, scheinen sich nicht erfüllt zu haben, da eben der große frühere Verbreitungsbezirk der „Dorfzeitung“ jetzt durch andere Blätter absorbiert wird. Der Verlag hat die

Verfälschung des Blattes mit dem „Dresdner Anzeiger“ angekreht. Die Verwaltung der Dr. Gängsches Stiftung, der Besitzerin des „Dresdner Anzeiger“, hat das Angebot jedoch abgelehnt.

**Ein schweres Sittlichkeitsverbrechen** ist gestern Mittag gegen 12 Uhr in Hühndorfer Flur unweit des Galgenberges an dem von Weistropf nach Hühndorf führenden Kommunikationsweg an einem elfjährigen Mädchen aus Hühndorf verübt worden. Das Mädchen kam von Weistropf und wurde von einem 22 — 30 Jahre alten Unbekannten nach dem nach Unterkdorf führenden Weg gefragt. Um den Weg zu zeigen, ging das Kind mit dem Fremden ein Stück zurück. Plötzlich warf der Unhold das Mädchen in ein Kornfeld und verging sich an ihm. Als das Kind schrie, hielt er ihm den Mund zu. Der Unbekannte war etwa 1,70 m groß, von schlanker Statur, hat braunes Gesicht, dunkelblondes Haar, dunkle Augen, kleinen dunklen Schnurrbart; er sprach hiesigen Dialekt, trug braune Mütze, braunes Stoffjackett, gleiche Hose, blaue Leinwandblouse und abgetragene Haubtschuhe mit Gummieinsatz. Er schlug den Weg nach Wilsdruff ein. Seinem Anzug nach konnte der Unbekannte ein Schleiferdeckel sein. Mitteilungen sind an die hiesige Gendarmerie erbeten.

**Harta b. Th., 9. Juni.** Es war eine glückliche Idee des Verschönerungsvereins Harta mit Spechtshausen, ein eigenes, vornehm ausgestattetes Fremdenblatt für die Sommerfrischler des Bezirks herauszugeben. Die Nachfrage nach der ersten Nummer war so stark, daß für die zweite, morgen erscheinende Nummer eine wesentlich höhere Auflage vorgesehen werden mußte. Wie gern die beteiligten Orte — Harta, Spechtshausen, Hintersdorf, Dorfjain, Gole Krone, Fördergersdorf, Grillenburg, Höggersdorf, Herzogswalde, Klüngenberg, Mohorn mit Grund und Bohrdsdorf — als Sommerfrischler frequentiert werden, beweist die Tatsache, daß die zweite Liste bereits 483 Sommerfrischler in 214 Parteien aufweist. Der Beginn der Pfingstferien und der eigentlichen Saison wird die Zahl der Gäste in Kürze noch gewaltig anschwellen lassen. Die Listen werden unter Mitwirkung der Ortsbehörden mit peinlicher Sorgfalt zusammengestellt; der übrige Inhalt umfaßt alles für die Fremden Wissenswertes über Ausflüge, Verkehrs-Gelegenheiten u. s. w. und der Inseratenanhang gibt den Sommerfrischlern Winke für den Einkauf ihrer Bedürfnisse.

**Söllmen, 9. Juni.** In der „Kammelschänke“ findet am 1. Feiertag großes Morgenkonzert statt, das von jeder eine besondere Anziehungskraft auf die zahlreichen Ausflügler der weiteren Umgebung ausübt.

Im Herbst findet in **Kossen** eine Bienenzwischenschaftliche Ausstellung statt.

## Oeffentliche Stadtgemeinderatsitzung am 8. Juni.

Auf der Tagesordnung: Ankauf des Kühnschen Wasserrechts, Ortsbauordnung.

Den Vorsitz führt Bürgermeister Kahlenberger. Geschäftliche Mitteilungen gelangen mit Rücksicht auf die übrigen Beratungsgegenstände nicht zur Beratung. Der Deutsche Schulverein in Oesterreich bittet erneut um einen Beitrag zur Förderung seiner Bestrebungen. Der Vorsitzende empfiehlt, einen Beitrag von 20 Mk. zu bewilligen; derartige nationale Bestrebungen müßten unterstützt werden. St. R. Wägel unterstützt den Vorschlag sehr warm. Es sei Pflicht, unsere deutschen Brüder in Oesterreich in ihrem Kampf um die nationale Sache zu unterstützen. Er schlägt vor, den Vorschlag des Vorsitzenden ohne weitere Debatte anzunehmen. St. R. Dinndorf unterstützt den Vorschlag. Dem Schulverein werden alsdann einstimmig 20 Mk. zugesprochen.

St. R. Bretschneider hat den Antrag eingebracht, mit Herrn Hofmühlensbesitzer Kühne wegen des Ankaufs seines Wasserrechts durch die Stadtgemeinde zum Zwecke der Beseitigung der Uebelstände an der Dresdnerstraßen-Brücke in Verbindung zu treten. Im Verfolg dieses Antrags hat vor der Sitzung eine Besichtigung des Saubachbettes an jener Stelle stattgefunden. Bürgermeister Kahlenberger erklärt: Rechts und links der Saubach liegt ein Schmutz, der geradezu schauerhaft ist. Das kann schon aus sanitären Rücksichten nicht so bleiben. Ich darf den Fortbestand dieses Zustandes nicht dulden; wenn Epidemien entstehen, bin ich in erster Linie verantwortlich. Ich muß Sie bitten, ganz entschieden auf Abhilfe zu sinnen und zwar so, daß wir nicht alle Jahre uns mit der Sache zu befassen haben. Wir haben erst das letzte Jahr Geld für die Räumung des Saubachbettes ausgegeben, heute besteht schon wieder der alte Zustand. Schaffen wir gründliche Abhilfe, dann bleiben uns diese fortwährenden Ausgaben erspart. St. R. Bretschneider begründet seinen Antrag: Ich war überrascht, als ich kürzlich den Saubach liegen sah. Der Zustand ist unhaltbar. Wir haben erst im vorigen Jahre geschlemmt, haben den Hofmühlensbesitzer während dieser Zeit entschädigen müssen, und heute haben wir genau denselben Schlamm. Der Zustand ist nicht bloß gesundheitsschädlich, sondern auch ekelerregend. Die Stadt trägt eine große Verantwortung, denn bei dem Ausbruch von Epidemien wird man — wenn vielleicht auch zu Unrecht — immer geneigt

sein, die Saubach als den Herd zu bezeichnen. Es gibt, um dem Maß unserer Verantwortung gerecht zu werden, nur ein Mittel: den Ankauf des Kühnschen Wasserrechts. Freilich erfordert dies Opfer, aber diese sind erschwänglich. Wir haben schon manches Opfer gebracht; ich erinnere Sie nur an das Stadthaus, durch welches wir einen unschönen Platz beseitigten. Eine Rentabilität gibt es bei Tiefbauten natürlich nicht, aber wir haben dann der Stadt einen außerordentlich großen Dienst geleistet, wenn es auch Leute geben wird, die auch an diesem Beschlusse nörgeln. Je länger wir warten, desto teurer kommt uns die Saubach. Ich bin überzeugt, daß man, wenn jetzt Ernst gemacht wird, zu einem annehmbaren Preis kommen wird. Jedenfalls wird das Opfer zu erschwänglich sein und man hat dann alle Mittel an der Hand, um Hilfe zu beschaffen. Ich beantrage also die Wahl einer dreigliedrigen Kommission, die mit Herrn Kühn sofort in Verbindung tritt und den von ihm geforderten Preis anhört. St. R. Wägel erklärt, wenn man kaufen wolle, dann müsse man schon das ganze Anwesen kaufen, denn was sei eine Mühle ohne Wasser? Mit Grundstücken — viel Areal komme nicht in Frage — werde man nicht viel teurer kaufen, als wenn nur das Wasserrecht erworben werde. Bürgermeister Kahlenberger führt aus, eine Rentabilität der Ausgabe sei ausgeschlossen, aber hier handele es sich darum, einen schweren Mißstand zu beseitigen. Es genüge wenn das Wasserrecht erworben werde; die Mühle behalte ihren Wert, da die Wasserkraft durch Elektrizität ersetzt werden könne. St. R. Fröhlich bittet, den Gedanken der Schaffung eines Flutkanals nicht ganz fallen zu lassen; hier sei der Kostenpunkt und die Zweckmäßigkeit der Anlage maßgebend; den Schlamm werde man auch nach der Beseitigung des Wehres nicht los werden. Bürgermeister Kahlenberger betont, daß der Bau eines Flutkanals die Beschaffung eines Beschleunigungssystems zur Bedingung habe; das letztere werde aber eine Kostenaufwand von 100—150,000 Mk. erfordern. St. R. Fröhlich: Wenn ein Beschleunigungssystem bevorsteht, dann ist es nach meiner Meinung richtiger, jetzt überhaupt nichts zu machen. St. R. Bretschneider glaubt nicht, daß Herrn Kühne auch das Grundstück feil ist. Es bleibe ein altes, bauunfähiges Grundstück wie etwa das Elektrizitätswerk, das lange leer gestanden habe und das man sogar abbrechen wollte. Ein Flutkanal ist nicht durchführbar, jedenfalls würde er ganz enorme Kosten verursachen. Der Schlamm komme nicht bloß von den Schläufen, auch der Ackerboden werde hineingespült. Durch Beseitigung des Wehres erhalte man ein um 3 Meter höheres Gefälle, dann werde der Schlamm schon fortlaufen. St. R. Schlichenmaier: Mit dem Flutkanal bringt man den Schmutz kaum heraus. Wenn man gründlich Abhilfe schaffen soll, bleibt weiter nichts, als die Anstauung durch das Wehr zu beseitigen. Man stelle fest, wieviel Wasserkraft die Hofmühle besitzt, und biete ihm — neben einer baaren Entschädigung — dafür elektrische Kraft an, die der Stadt ja nicht allzuviel kostet. St. R. V. Hofmann: Wir müssen dann auch die Ufer besser lassen; das fordert neue Opfer. Man weiß nicht, ob durch Beseitigung des Wehres der Schmutz aufhört. Jedenfalls soll man in dieser Beziehung sehr sicher gehen. Der Vorschlag des Herrn Schlichenmaier wegen des Austausches der Kraft kann Herrn Kühne ja unterbreitet werden. St. R. Goerne: Die Frage der Beseitigung der am Saubach bestehenden Uebelstände ist seit 20 Jahren sehr oft angeschnitten worden, aber immer wieder vertiefen die Verhandlungen im Sande und ich freue mich, daß jetzt endlich Ernst gemacht werden soll. Ich glaube, es ist feiner unter Ihnen, der bestreitet, welcher juchende Zustand dort herrscht. Daß eine der vorgelegten Verwaltungs- oder Medizinalbehörden uns die Beseitigung des letzteren nicht schon längst aufgegeben hat, hat mich immer gewundert. Wir wollen mit freiem und weitem Blick an die Sache herantreten! Jeder wird überzeugt sein: so wie es bisher gemeint ist, kann es nicht bleiben. Der Vorschlag des Herrn Schlichenmaier ist diskutabel. Wenn das Wehr weg ist, dann soll das Wasser wohl schon ablaufen. Die Regulierung des Ufers hat ja Zeit. Ueber das Flußufer ist jedes Wort überflüssig. Auch der Ankauf der Mühle empfiehlt sich nicht. Die Hauptsache ist, daß Herr Kühne andere Kraft erhält. Ich bitte Sie dringend, heute die Prinzipfrage zu erledigen, über Spezialfragen zu debattieren, wird später der geeignete Zeitpunkt kommen. St. R. Wägel erklärt, er möchte die Garantie nicht übernehmen, daß man durch Beseitigung des Wehres den Schlamm wegbringe. Bau- und Finanzrat Neuhaus habe für den Flußufer die gleiche Garantie auch nicht geben können. St. R. Goerne erwidert: Gewiß, für den Flußufer lehnte Herr Neuhaus die Garantie ab, aber hier, wo man auf 200 Meter Lauf mindestens 2 Meter Gefälle schafft, wird er sie wohl geben können. St. R. Bretschneider stellt fest, daß Finanzrat Neuhaus erklärt hat, nur durch Beseitigung des Wehres werde man Abhilfe schaffen können, sonst helfe alles nicht. St. R. Lohner: Es ist der Gutmütigkeit der Anwohner zu verdanken, daß die Behörden nicht schon lange eingegriffen haben. Was in der Saubach läuft, ist nicht Wasser, das ist Jauche! Heute geht alles in die Schläufe, mehr als früher. Vielleicht kann man die Einmündung der Hauptschläufe in den unteren Lauf der Saubach verlegen. Vor dem Ankauf des Kühnschen Wasserrechts solle man sich von Herrn Finanzrat Neuhaus

die unbedingte Zustimmung geben lassen, daß dann dem Hebel gründlich abgeholfen werde. St. R. Goerne betont, wenn man das Geld berechne, was bisher ohne wesentlichen Erfolg ausgegeben worden sei, so komme eine Summe zusammen, mit der man schon ein ganz hübsches Kapital verzinsen könne. St. R. Dinndorf ist ebenfalls der Überzeugung, daß nichts übrig bleibt, als das Wehr zu beseitigen. Bürgermeister Kahlenberger erklärt, daß man den Ankauf des Wasserrechts allerdings von dem Urteil des Herrn Finanzrat Neuhans abhängig machen werde. Nach längerer Aussprache des St. R. Schlichenmaier und St. R. Wähler über den Effektivwert der Wasserkraft eines Mühlenwerkes gibt St. R. Bretschneider seiner Freude über die beifällige Aufnahme Ausdruck, die sein Antrag im Kollegium gefunden hat. Gegen 2 Stimmen (St. R. Fröhlich und Moritz Hofmann) beschließt hierauf das Kollegium, eine dreigliedrige Deputation zu beauftragen, mit Herrn Kühne wegen des Ankaufs des Wasserrechts in Verbindung zu treten. Als Mitglieder der Deputation werden St. R. Bretschneider, St. R. Goerne und St. R. Schlichenmaier gewählt, als Ersatzmann St. R. Lohner.

Damit wird der Gegenstand verlassen und das Kollegium tritt in die Weiterberatung der Ortsbauordnung ein (den Bericht hierüber stellen wir wegen Raum-mangels heute zurück). Schluß der Sitzung gegen 9 Uhr.

### Kirchennachrichten

In jedem Festtage Kollekte für den städtischen Kirchenfonds.

#### Wilsdruff.

Am 1. Pfingstfesttag.  
Vorm. 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.  
Vorm. 1/2 9 Uhr Festgottesdienst (Predigttext: Apostelg. 2, 1—13).  
Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.  
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

#### Grumbach.

Am 1. Pfingstfesttag.  
Vorm. 1/2 9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.  
Vorm. 1/2 9 Uhr Festgottesdienst (Predigttext: Apostelg. 2, 14—18).  
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

#### Kirchennachrichten zum Pfingstfeste 1905.

1. Sonntag: „O heiliger Geist, der du mit sanfter Liebe“ Ute für Sopran, Alt und Orgelbegleitung v. Kaufmann. Den Gesang haben Fr. Helm und Fr. Lotte Goerne freundlichst übernommen.  
2. Sonntag: „Auf jauchet dem Höchsten“ Pfingstcantate für gewöhnlichen Chor und Orgelbegleitung v. Gast. Gesang: Kirchenthor.

#### Kesselsdorf.

Am 1. Pfingstfesttag.  
Vorm. 8 Uhr Beichte: Hildegardischer Heile.  
Vorm. 1/2 9 Uhr Festgottesdienst in Abendmahl: Pfarrer Lic. th. Schmüller.  
Nachm. 1 Uhr Konfirmandengottesdienst: Hildegardischer Heile.

#### Sora.

Am 1. Pfingstfesttag.  
Vorm. 8 Uhr Festgottesdienst. Nachm. 1/2 9 Uhr Kindergottesdienst.  
Am 2. Pfingstfesttag.  
Vorm. 8 Uhr Festgottesdienst.

#### Niederwartha.

Am 1. Pfingstfesttag.  
Vorm. 1/2 8 Uhr Beichte, nach der Predigt heil. Abendmahl.  
Vorm. 8 Uhr Festgottesdienst. Nachm. 1/2 9 Uhr Kindergottesdienst.  
Am 2. Pfingstfesttag.  
Vorm. 8 Uhr Festgottesdienst. Nachm. 1/2 1 Uhr Katechetikunterredung.

#### Einbach.

Am 1. Pfingstfesttag.  
Vorm. 8 Uhr Festgottesdienst.  
Am 2. Pfingstfesttag.  
Vorm. 8 Uhr Festgottesdienst.

#### Burkhardtswalde.

Am 1. Pfingstfesttag.  
Vorm. 1/2 8 Uhr Beichte. 8 Uhr Gottesdienst mit Abendmahlfeier.  
Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.  
Am 2. Pfingstfesttag.  
Vorm. 8 Uhr Festgottesdienst.

#### Birkenhain-Limbach.

Am 1. Pfingstfesttag.  
Vorm. 1/2 8 Uhr Beichte und Feier des heil. Abendmahls.  
Vorm. 8 Uhr Festgottesdienst mit Motette.  
Am 2. Pfingstfesttag.  
Vorm. 8 Uhr Festgottesdienst.

#### Tanneberg.

Am 1. Pfingstfesttag.  
Vorm. 1/2 8 Uhr Beichte mit heil. Abendmahlfeier. 8 Uhr Festgottesdienst.  
Vorm. 1/2 10 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.  
Am 2. Pfingstfesttag.  
Vorm. 1/2 8 Uhr Beichte mit heil. Abendmahlfeier. 8 Uhr Festgottesdienst.

**Katholischer Gottesdienst in der Schloßkapelle zu Wilsdruff**  
1. Pfingstfesttag 1/2 9 Uhr vormittags.

### Tages-Kalender.

**Kaiserl. Postamt Wilsdruff.** Geöffnet für den Post- und Telegraphen-Dienst: Wochentags von 7 bis 12 vorm., 2 bis 7 nachm.; Sonn- und Feiertags von 7 bis 9 vorm., 12 bis 1 nachm. Für Telegramm-annahme geöffnet: täglich 6 1/2 vorm. bis 10 1/4 nachm. Bei geschlossenem Schalter befindet sich die Annahmestelle für Telegramme an der Eingangstür zum Dienstzimmer im Hausflur.

Dem Postamt in Wilsdruff werden folgende Ortskasten bestellt:

- Birkenhain,
- Bimbach,
- Sora,
- Lampersdorf,
- Lothen,
- Niederwartha,
- Sachsdorf,
- Klipphausen mit Reger-, Lehmanns-, Wall- und Neudemühle,
- Kaufbach,
- Hühndorf.

Briefe 5 Bfg.

Postkarten 2 Bfg.

**Königl. Amtsgericht Wilsdruff.** Geöffnet Montags, Dienstags, Mittwochs, Donnerstags und Freitags von 8 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm., 3—6 Uhr nachm. Sonnabends von 8 Uhr vorm. bis 3 Uhr nachm. Anbringen von Grundbuchsachen an jedem Wochentage von 9 bis 12 Uhr vorm. und 3 bis 5 Uhr nachm. mit Ausnahme von Freitag vormittag und Sonnabend nachmittags.

**Königl. Untersteuer-Amt Wilsdruff.** Geöffnet Wochentags von 8 bis 12 vorm., 2 bis 6 nachm. Rats- und Polizei-Expedition, sowie das Königl. Standesamt Wilsdruff ist geöffnet von 8 bis 12 vorm. und 2 bis 4 nachm.

**Stadtkasse und Steuereinnahme** ist geöffnet: Jeden Werktag (außer Mittwochs) von 8 bis 12 vorm. 2 bis 4 nachm.

**Sparkasse zu Wilsdruff** ist geöffnet: Jeden Werktag (außer Mittwochs) von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 4 Nachm.; sowie jeden letzten Sonntag im Monat (für Gehilfen, Dienstboten und Arbeiter) von 1 bis 3 Nachm.

**Kaiserliche Postagenturen in Grumbach** geöffnet Wochentags von 8—12 vorm. und 4—7 nachm. Sonntags von 8—9 vorm., 12—1 mittags und (nur für den Telegraphendienst) von 5—6 nachm.; in Herzogswalde (wie in Grumbach); in Helbigsdorf wochentags von 8—11 vorm., 4—3/7 nachm., Sonntags von 8—9 vorm. und 11—12 nachm.; in Rohorn Wochentags von 8—12 vorm., 3—6 nachm.; Sonntags wie Grumbach; in Kesselsdorf Wochentags von 8—11 vorm., 3—6 nachm.; Sonntags wie Grumbach; in Tanneberg von 8—12 vorm. 3—6 nachm.; Sonntags 8—9 vorm., 11—12 mittags, 5—6 nachm. (nur für den Telegraphendienst); in Burkhardtswalde von 8—12 vorm., 3—6 nachm.; Sonntags wie Grumbach; in Weistropf Wochentags wie Kesselsdorf, Sonntags wie Tanneberg.

Posthilfsstellen befinden sich in: Bimbach, Sora, Klipphausen, Nördersdorf, Grund b. Mohorn, Hühndorf, Kleinshörnberg.

**Kollektion der Königl. Sächs. Landes-Lotterie** für Wilsdruff bei Bruno Gerlach am Markt, für Kesselsdorf und Umgeg. bei Gustav Kohl. Friedensrichter: Postverwalter a. D. Weiß Kirchplatz Nr. 49.

**Stadtbad Wilsdruff.** Dampfbäder für Herren; Dienstags und Donnerstags 4—9 Uhr, Sonnabend nachm. und Sonntag vorm. — Dampfbäder für Damen: Dienstags und Donnerstags 10—4 Uhr. — Elektrische Licht-, Bannen- und Brause-Bäder täglich Sandbäder auf Bestellung. Massage in und außer dem Hause.

**Dienstvermittlungsgeschäftsstelle** des Landwirtschaftlichen Vereins bei Otto Reinhardt Dresdenerstraße 97.

**Rechtsanwalt Dr. Herchel.** Dresden-A., Wilsdrufferstraße 26<sup>b</sup>. Telephon Amt I, Nr. 8508. Filial-Expedition in Wilsdruff im Hotel weißer Adler (Telephon Nr. 5) geöffnet Dienstags und Freitags.

**Vorschußverein zu Wilsdruff.** e. G. m. beschr. Haftpflicht. Geöffnet jeden Werktag außer Mittwoch von 9 bis 12 Vorm., 3 bis 5 Nachm. Diskontieren von Wechseln an seine Mitglieder jeden Werktag außer Mittwoch von 10 bis 12 Vorm.

**Arzte:** Dr. Starke, Dresdnerstraße. Fernspr. Nr. 40. Dr. Barisch, Dresdnerstraße. Fernspr. Nr. 21.

**Gutsborsteher-Stellvertreter des Rittergutes Wilsdruff:** Herr Gauthofsbefitzer Otto Siegelt am Markt, Hotel weißer Adler. Prozehhagent Detleffen, Tharandt. Behördlich zu gelassener Rechtsbeistand bei den Kgl. Amtsgerichten Wilsdruff, Tharandt und Döhlen. Fernspr. Nr. 54. Amt Deuben-Postschappel. Anzutreffen in Wilsdruff „Alte Post“ Dienstag vorm.

**Volk-Bibliothek des Gemeinnützigen Vereins Wilsdruff.** Geöffnet: Jeden Sonntag (Sommer und Winter) nach der Kirche von 1/2 11 bis 12 Uhr im Hotel Löwe.

**Rechtsanwalt Burian Dresden-A., König Johann-Strasse 9<sup>h</sup>.** Telephon Amt I, Nr. 1942. Sprechstunden in Wilsdruff jeden Dienstag bis nachmittags 3 Uhr im Hotel „goldner Löwe.“ Telephonische Anfragen Dienstags dorthin erbeten (Amt Wilsdruff Nr. 2.)

## Eisenbahn-Fahrplan-Plakate

(Sommerfahrplan 1905), schön übersichtlich, für die Orte Wilsdruff, Grumbach, Kesselsdorf, Birkenhain-Limbach, Helbigsdorf, Herzogswalde, Mohorn.

empfehl. à Stüd 25 Bfg. die Buchdruckerei ds. Blattes.

### Dampfschiff-Fahrplan vom 28. Mai bis mit 3. September 1905.

Ab Dresden	7,35	10,00	11,15	13,30	2,15	3,30	5,00	7,00	Ab Riesa	—	7,15	—	10,55	—	1,35	—	4,15
" Kötzschenbroda	8,30	10,55	12,10	2,25	3,40	5,10	7,10	an Meißen	—	10,00	—	1,40	—	4,20	—	7,00	
" Niederwartha	8,35	11,00	12,15	2,30	3,45	5,15	7,15	ab Meißen	6,00	10,10	12,15	1,45	3,30	4,30	6,00	7,10	
" Gauernitz	8,45	11,10	12,25	2,40	3,55	5,25	7,25	" Spaur	6,05	10,15	12,20	1,50	3,35	4,35	6,05	7,15	
" Scharfenberg	8,55	11,20	12,35	2,50	4,05	5,35	7,35	" Sörnewitz	6,30	10,40	12,45	2,15	4,00	5,00	6,30	7,40	
" Sörnewitz	9,00	11,25	12,40	2,55	4,10	5,40	7,40	" Scharfenberg	6,35	10,45	12,50	2,20	4,05	5,05	6,35	7,45	
" Spaur	9,15	11,40	12,55	3,10	4,25	5,55	7,55	" Gauernitz	6,50	11,00	1,05	2,30	4,20	5,20	6,50	8,00	
an Riesa	9,20	11,45	1,00	3,15	4,30	6,00	8,00	" Niederwartha	7,10	11,20	1,25	2,55	4,40	5,40	7,10	8,20	
ab	9,35	—	1,30	—	4,45	—	7,05	" Kötzschenbroda	7,20	11,30	1,35	3,05	4,50	5,50	7,20	8,30	
an Riesa	11,20	—	3,15	—	6,00	—	8,50	an Dresden	8,40	12,50	2,55	4,25	6,10	7,10	8,40	9,50	

### Eisenbahn-Fahrplan vom 1. Mai bis 30. September 1905.

Nossen—Wilsdruff—Potschappel.										Potschappel—Wilsdruff—Nossen.									
Entfernung km	W	8 <sup>10</sup>	12 <sup>10</sup>	3 <sup>10</sup>	5 <sup>10</sup>	ab Meissen	an	9 <sup>10</sup>	12 <sup>10</sup>	3 <sup>10</sup>	8 <sup>10</sup>	ab Dübeln Bhf.	an	9 <sup>10</sup>	12 <sup>10</sup>	3 <sup>10</sup>	8 <sup>10</sup>		
0,0	—	—	—	—	—	ab Nossen Bhf.	an	8 <sup>10</sup>	12 <sup>10</sup>	1 <sup>10</sup>	7 <sup>10</sup>	ab	Wilsdruff	an	7 <sup>10</sup>	11 <sup>10</sup>	3 <sup>10</sup>	8 <sup>10</sup>	
1,2	—	—	—	—	—	" Haitop.	ab	8 <sup>10</sup>	11 <sup>10</sup>	1 <sup>10</sup>	7 <sup>10</sup>	" Kesselsdorf	ab	6 <sup>10</sup>	—	11 <sup>10</sup>	2 <sup>10</sup>	8 <sup>10</sup>	
4,0	—	—	—	—	—	" Siebenlehn	"	8 <sup>10</sup>	11 <sup>10</sup>	1 <sup>10</sup>	7 <sup>10</sup>	" Niederhermsdorf	ab	6 <sup>10</sup>	—	11 <sup>10</sup>	2 <sup>10</sup>	8 <sup>10</sup>	
6,3	—	—	—	—	—	" Obergurza-Bieberstein	"	8 <sup>10</sup>	11 <sup>10</sup>	1 <sup>10</sup>	7 <sup>10</sup>	" Zauckeroede	ab	6 <sup>10</sup>	—	11 <sup>10</sup>	2 <sup>10</sup>	8 <sup>10</sup>	
7,9	—	—	—	—	—	" Niederreinsberg	"	8 <sup>10</sup>	11 <sup>10</sup>	1 <sup>10</sup>	7 <sup>10</sup>	" Potschappel	ab	6 <sup>10</sup>	—	11 <sup>10</sup>	2 <sup>10</sup>	8 <sup>10</sup>	
9,4	—	—	—	—	—	" Oberreinsberg	"	8 <sup>10</sup>	11 <sup>10</sup>	1 <sup>10</sup>	7 <sup>10</sup>	" Dresden-A.	an	6 <sup>10</sup>	—	10 <sup>10</sup>	1 <sup>10</sup>	8 <sup>10</sup>	
11,0	—	—	—	—	—	" Niederdittmannsdorf	"	8 <sup>10</sup>	11 <sup>10</sup>	1 <sup>10</sup>	7 <sup>10</sup>	" Tharandt	an	6 <sup>10</sup>	—	10 <sup>10</sup>	1 <sup>10</sup>	8 <sup>10</sup>	
12,8	—	—	—	—	—	" Oberdittmannsdorf	"	8 <sup>10</sup>	11 <sup>10</sup>	1 <sup>10</sup>	7 <sup>10</sup>	"	an	6 <sup>10</sup>	—	10 <sup>10</sup>	1 <sup>10</sup>	8 <sup>10</sup>	
16,6	—	—	—	—	—	" Mohorn	ab	7 <sup>10</sup>	10 <sup>10</sup>	1 <sup>10</sup>	6 <sup>10</sup>	"	an	6 <sup>10</sup>	—	10 <sup>10</sup>	1 <sup>10</sup>	8 <sup>10</sup>	
18,6	—	—	—	—	—	" Herzogswalde	"	7 <sup>10</sup>	10 <sup>10</sup>	1 <sup>10</sup>	6 <sup>10</sup>	"	an	6 <sup>10</sup>	—	10 <sup>10</sup>	1 <sup>10</sup>	8 <sup>10</sup>	
20,9	—	—	—	—	—	" Helbigsdorf	"	7 <sup>10</sup>	10 <sup>10</sup>	1 <sup>10</sup>	6 <sup>10</sup>	"	an	6 <sup>10</sup>	—	10 <sup>10</sup>	1 <sup>10</sup>	8 <sup>10</sup>	
25,0	—	—	—	—	—	" Birkenhain-Limbach	"	7 <sup>10</sup>	10 <sup>10</sup>	1 <sup>10</sup>	6 <sup>10</sup>	"	an	6 <sup>10</sup>	—	10 <sup>10</sup>	1 <sup>10</sup>	8 <sup>10</sup>	
27,9	—	—	—	—	—	" Wilsdruff	ab	7 <sup>10</sup>	10 <sup>10</sup>	1 <sup>10</sup>	6 <sup>10</sup>	"	an	6 <sup>10</sup>	—	10 <sup>10</sup>	1 <sup>10</sup>	8 <sup>10</sup>	
30,5	5 <sup>10</sup>	6 <sup>10</sup>	8 <sup>10</sup>	11 <sup>10</sup>	3 <sup>10</sup>	ab Wilsdruff	an	6 <sup>10</sup>	—	11 <sup>10</sup>	3 <sup>10</sup>	5 <sup>10</sup>	8 <sup>10</sup>	12 <sup>10</sup>	1 <sup>10</sup>	11 <sup>10</sup>	12 <sup>10</sup>		
32,1	5 <sup>10</sup>	6 <sup>10</sup>	8 <sup>10</sup>	11 <sup>10</sup>	3 <sup>10</sup>	" Grumbach	ab	6 <sup>10</sup>	—	11 <sup>10</sup>	3 <sup>10</sup>	5 <sup>10</sup>	8 <sup>10</sup>	12 <sup>10</sup>	1 <sup>10</sup>	11 <sup>10</sup>	12 <sup>10</sup>		
35,8	5 <sup>10</sup>	6 <sup>10</sup>	8 <sup>10</sup>	11 <sup>10</sup>	3 <sup>10</sup>	" Kesselsdorf	ab	6 <sup>10</sup>	—	11 <sup>10</sup>	3 <sup>10</sup>	5 <sup>10</sup>	8 <sup>10</sup>	12 <sup>10</sup>	1 <sup>10</sup>	11 <sup>10</sup>	12 <sup>10</sup>		
36,9	5 <sup>10</sup>	6 <sup>10</sup>	8 <sup>10</sup>	11 <sup>10</sup>	3 <sup>10</sup>	" Niederhermsdorf	ab	6 <sup>10</sup>	—	11 <sup>10</sup>	3 <sup>10</sup>	5 <sup>10</sup>	8 <sup>10</sup>	12 <sup>10</sup>	1 <sup>10</sup>	11 <sup>10</sup>	12 <sup>10</sup>		
38,8	6 <sup>10</sup>	7 <sup>10</sup>	9 <sup>10</sup>	12 <sup>10</sup>	4 <sup>10</sup>	" Zauckeroede	ab	6 <sup>10</sup>	—	11 <sup>10</sup>	3 <sup>10</sup>	5 <sup>10</sup>	8 <sup>10</sup>	12 <sup>10</sup>	1 <sup>10</sup>	11 <sup>10</sup>	12 <sup>10</sup>		
	6 <sup>10</sup>	7 <sup>10</sup>	9 <sup>10</sup>	12 <sup>10</sup>	4 <sup>10</sup>	" Potschappel	ab	6 <sup>10</sup>	—	11 <sup>10</sup>	3 <sup>10</sup>	5 <sup>10</sup>	8 <sup>10</sup>	12 <sup>10</sup>	1 <sup>10</sup>	11 <sup>10</sup>	12 <sup>10</sup>		

W bedeutet: Zug verkehrt nur Werktags. F bedeutet: Zug verkehrt nur Sonn- u. Festtags.

**Dresden-Hauptbahnhof—Chemnitz—Reichenbach i. V.**  
 ab Dresden 12<sup>10</sup> 4<sup>10</sup> 6<sup>10</sup> 8<sup>10</sup> 12<sup>10</sup> 3<sup>10</sup> 5<sup>10</sup> 8<sup>10</sup> 10<sup>10</sup> 11<sup>10</sup> 12<sup>10</sup>  
 " Potschappel 12<sup>10</sup> 4<sup>10</sup> 6<sup>10</sup> 8<sup>10</sup> 12<sup>10</sup> 3<sup>10</sup> 5<sup>10</sup> 8<sup>10</sup> 10<sup>10</sup> 11<sup>10</sup> 12<sup>10</sup>  
 " Tharandt 1<sup>10</sup> 4<sup>10</sup> 6<sup>10</sup> 8<sup>10</sup> 12<sup>10</sup> 3<sup>10</sup> 5<sup>10</sup> 8<sup>10</sup> 10<sup>10</sup> 11<sup>10</sup> 12<sup>10</sup>  
 " Freiberg 2<sup>10</sup> 5<sup>10</sup> 7<sup>10</sup> 9<sup>10</sup> 12<sup>10</sup> 3<sup>10</sup> 5<sup>10</sup> 8<sup>10</sup> 10<sup>10</sup> 11<sup>10</sup> 12<sup>10</sup>  
 " Chemnitz 4<sup>10</sup> 7<sup>10</sup> 9<sup>10</sup> 12<sup>10</sup> 3<sup>10</sup> 5<sup>10</sup> 8<sup>10</sup> 10<sup>10</sup> 11<sup>10</sup> 12<sup>10</sup>  
 an Reichenbach 7<sup>10</sup> 8<sup>10</sup> 11<sup>10</sup> 10<sup>10</sup> 2<sup>10</sup> 5<sup>10</sup> 8<sup>10</sup> 10<sup>10</sup> 9<sup>10</sup> — 1<sup>10</sup> — 2<sup>10</sup>

**Dresden-Fr.—Coswig—Weinböhla.**  
 ab Dresden-Fr. 4<sup>10</sup> 6<sup>10</sup> 7<sup>10</sup> 8<sup>10</sup> 9<sup>10</sup> 10<sup>10</sup> 11<sup>10</sup> 12<sup>10</sup> 1<sup>10</sup> 2<sup>10</sup> 3<sup>10</sup> 4<sup>10</sup> 5<sup>10</sup> 6<sup>10</sup> 7<sup>10</sup> 8<sup>10</sup> 9<sup>10</sup> 10<sup>10</sup> 11<sup>10</sup> 12<sup>10</sup>  
 " Niederwartha 4<sup>10</sup> 6<sup>10</sup> 7<sup>10</sup> 8<sup>10</sup> 9<sup>10</sup> 10<sup>10</sup> 11<sup>10</sup> 12<sup>10</sup> 1<sup>10</sup> 2<sup>10</sup> 3<sup>10</sup> 4<sup>10</sup> 5<sup>10</sup> 6<sup>10</sup> 7<sup>10</sup> 8<sup>10</sup> 9<sup>10</sup> 10<sup>10</sup> 11<sup>10</sup> 12<sup>10</sup>  
 " Coswig — 7<sup>10</sup> — — 10<sup>10</sup> — — — — — — — — — — — — — — — —  
 an Weinböhla 4<sup>10</sup> 6<sup>10</sup> 7<sup>10</sup> 8<sup>10</sup> 9<sup>10</sup> — 12<sup>1</sup>



Gratisbeilage zum Wochenblatt für Wilsdruff und die Umgegend.

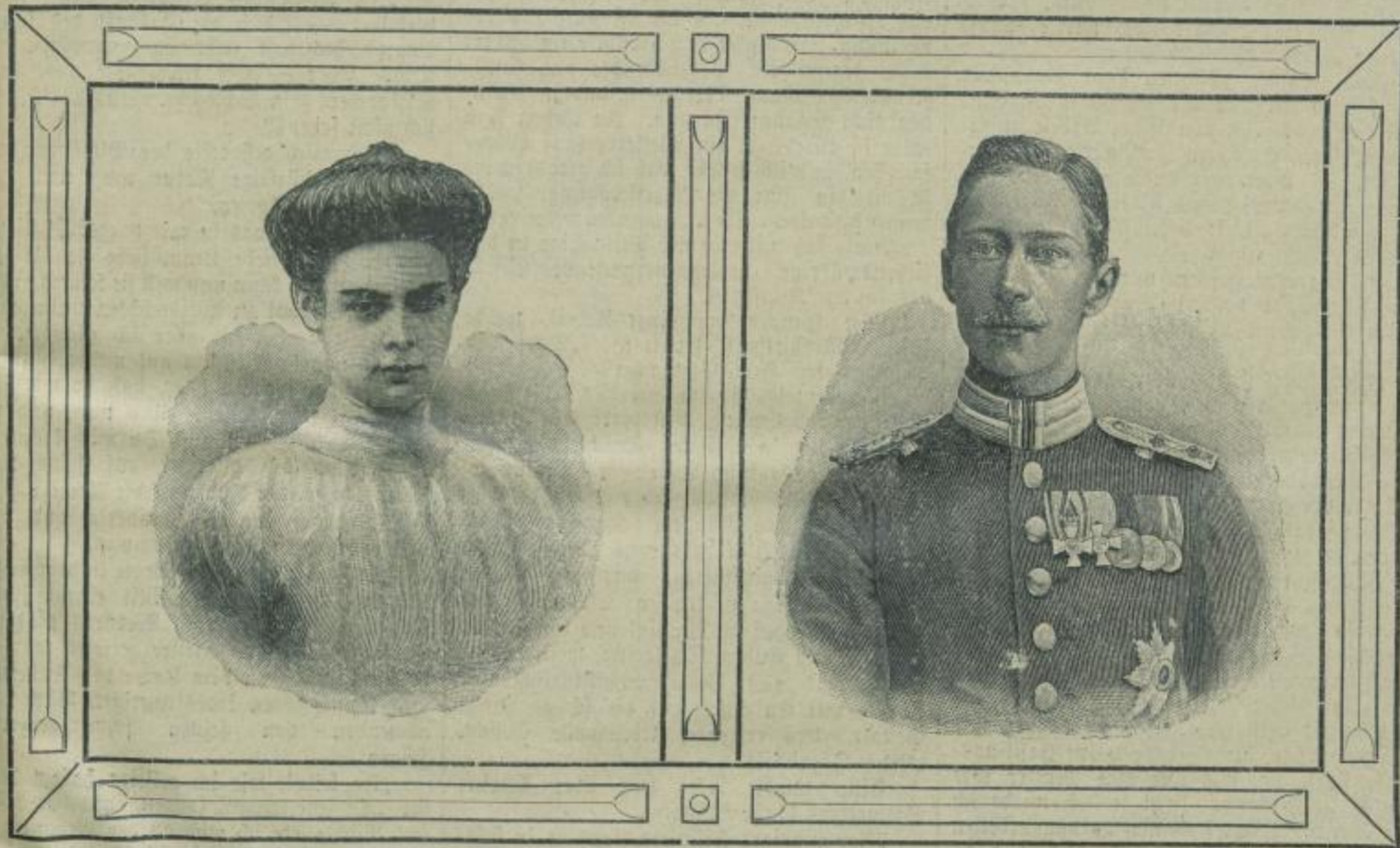
Verlag von Martin Berger & Co. Wilsdruff, Wilsdruff.

### Zur Hochzeit des deutschen Kronprinzen.

Nur wenige Tage noch trennen uns von dem hochbedeutsamen Tage, da Herzogin Cäcilie von Mecklenburg dem deutschen Kronprinzen die Hand zum ewigen Bunde reichen wird. Lange schon rief das frohe Ereignis im ganzen deutschen Volke freudige Gefühle wach, schon

Thron der Hohenzollern und dem preussischen Volke die unvergeßliche Königin Luise geschenkt hat. Kronprinz Wilhelm steht im 23. Lebensjahre, er befindet sich also in einem Alter, in welchem sein kaiserlicher Vater bereits vermählt war. Der junge Kaisersohn ist eine prächtige,

in ihr ein wahres Juwel, eine Frau von seltenen Anlagen des Herzens wie des Geistes. Gerühmt wird an der jugendlichen Prinzessin, daß sie ihren alten Dienerinnen eine große Anhänglichkeit entgegenbringt, und daß es ihr ein wahres Herzensbedürfnis erscheint, die-



seit Monaten wurden im Reiche Vorbereitungen zur würdigen Begehung des Ehrentages des hohen Brautpaares getroffen, überall fanden patriotische Feste und Feiern statt, in allen Dörfern und Städten wurden Sammlungen zu Hochzeitsgeschenken veranstaltet, kurz das ganze Volk nahm Anteil an der Familienfeier am deutschen Kaiserhofe. Und das mit Recht. Handelte es sich doch um die Wahl der Gattin des zukünftigen deutschen Kaisers, die um so bedeutungsvoller ist, als die junge Prinzessin aus dem Fürstenhause stammt, das einst dem

kräftigste Erscheinung, dessen Erziehungsgang zwar streng militärisch geregelt war, der aber doch in allen Disziplinen der modernen Wissenschaft unterrichtet worden ist, eine Notwendigkeit, die dazu beigetragen, ihn auf seinen künftigen schweren Beruf vorzubereiten. Die junge Prinzessin Cäcilie Auguste Marie, ist in Schwerin am 20. September 1886 geboren. Sie ist eine zarte, anmutige Erscheinung von schlankem hohen Wuchse und gewinnender Lieblichkeit. Die Mecklenburger sind allesamt sehr stolz auf ihre Fürstentochter, sie sehen

selben durch kleine Aufmerksamkeiten zu erfreuen. Als Kind galt die Prinzessin besonders als Wildfang. Wenn bei Großherzogs Kindergesellschaft war, dann wurde furchtbar „getollt“, und die blonde Prinzessin Cäcilie war bei allen losen Streichen nicht etwa die Letzte, sondern stets die Anführerin. Seitdem sind nun Jahre verfloßen, die Herzogin hat in Cannes und Dresden eine außerordentlich sorgfältige Erziehung genossen, die sie gewiß befähigt, dereinst die erste deutsche Frau zu heißen.

Bils-  
ial-  
iger  
und  
Dast-  
von  
von  
außer  
40.  
21.  
ute 8  
t am  
ch zu  
chten  
c. 54  
druff  
ein 8  
r und  
r im  
ann-  
rech-  
nach-  
nische  
druff  
n=  
tes.  
4,15  
7,00  
07,10  
57,15  
07,40  
57,45  
08,00  
08,20  
08,30  
09,50

## Freundschaft.

Roman von Hans Salm.

Fortsetzung.



Ich habe mich immer bemüht, gegen Vorurteile anzukämpfen," erwiderte Lena etwas unsicher, und schon begann eine leise Stimme in ihrem Innern für Otto Rudolphi zu sprechen, da fühlte sie plötzlich, wie der heiße, prüfende Blick seiner häßlichen, vorstehenden Augen über ihr Haar, ihre warmen Wangen und Schultern glitt, und wie von einem Schläge getroffen, fuhr sie zusammen.

Gut, daß gerade in diesem Augenblick die Musik einsetzte, und ein anderer Tänzer sie aus ihrer herzbelemmenden Lage befreite! Gut, daß nun auch bald Frau Lotte, die übrigens äußerst flott getanzelt hatte, zum Aufbruch mahnte!

An einem hellen Vorfrühlingstag erkam Beate Rudolphi die schmalen Stiegen eines kleinen Münchener Vorstadthauses.

An der Wohnungstür des zweiten Stockwerks schimmerte eine weiße Visitentarte: Werner Steinacher. Ja, das war der ihr genannte Name.

Sie zog an der altmodischen Klingelschnur. Eine behäbige Alte öffnete ihr und blickte verwundert auf die vornehm gekleidete Besucherin, welche gerade nach dem bescheidensten ihrer „Zimmerherren“ fragte.

„Der Herr Steinacher sitzt in seinem Atelier," gab sie dienstfertig Bescheid. „Bitte schön, Madam! Immer noch weiter 'nauf! Dritter Stock!"

Nach wenigen Minuten stand Beate vor dem jungen Künstler, welcher bei ihrem Eintritt fast erschrocken von seiner Arbeit aufgefahren war. Er schien ihr merkwürdig verändert, — älter und reifer geworden, und seine angenehmen, etwas leidenden Züge trugen den Stempel eines selbst- und weltverlorenen Künstlertums.

Er begrüßte seinen unerwarteten Gast ohne jede Spur von Verlegenheit und ohne seinen bestaubten Leinwandrock zu entschuldigen.

„Was führt Sie zu mir, gnädiges Fräulein?" fragte er ruhig und wies ihr einen einfachen Korbfessel an.

Beate zögerte mit der Antwort und schien seine Aufforderung kaum zu bemerken. Mit lebhaft glänzenden Blicken sah sie um sich und trat dann rasch vor einige der umherstehenden Bildwerke und Fresken.

„Wie schön!" sagte sie voll ehrlicher Bewunderung. „Sie müssen in den letzten Monaten ja fabelhaft fleißig gearbeitet haben!"

„Was Sie hier sehen, gnädiges Fräulein," antwortete er bescheiden, „ist zum größten Teil schon während meiner Berliner Studienzeit entstanden. Ich habe alles mit mir genommen, denn gerade meine Erstlingswerke liebte ich, wie nur eine Mutter ihre Kinder lieben kann. Jetzt freilich werde ich mir über die Mängel meiner Anfangsarbeiten von Tag zu Tag klarer, und weiß, daß sie neben all den technischen Unbeholfenheiten nur einen wirklichen Vorzug haben: Sie sind aus glühender Begeisterung heraus geboren, und haben wohl auch nur deshalb selbst die Anerkennung bedeutender Meister gefunden."

„Und Sie haben nichts von dem allen verkaufen können?" fragte Beate, um ihrem Ziel einen Schritt näher zu rücken.

„Es wurden mir schon in Berlin Angebote gemacht," erwiderte Werner Steinacher, „aber diese waren so ungünstig, daß ich meinem Pflegevater fest versprechen mußte, nur

im äußersten Notfall meine Liebline für ein so geringes herzugeben." Und nun zuckte ein halb wehmütiges, halb stolzes Lächeln über sein blaßes Gesicht. „Ich habe auf diesen äußersten Notfall nicht warten müssen, denn gestern fand sich ungesucht und unerwartet ein Käufer, der meine Arbeiten weit über ihren wirklichen Wert schätzte und mir Summen bot, welche für die Arbeiten eines noch Lernenden, Werdenben unerhört sind. Ich hielt es, — schon in Gedanken an meine Angehörigen, die sich wahrhaft aufgeopfert haben um meinwillen, — für meine Pflicht, diesen Glücksfall nicht von der Hand zu weisen. Heute abend wird dieser Raum leer sein, denn ich habe alles verkauft, — alles, bis auf eines . . ."

„Da wünsche ich ja herzlich Glück," rief Beate in aufrichtiger Freude, ein flüchtiges Gefühl von Enttäuschung rasch unterdrückend, „und wer ist Ihr Mäcenat, wenn ich fragen darf? Ich komme nämlich auch in der Absicht, einige Ihrer Arbeiten zu erwerben, denn die anmutige Schlichtheit Ihrer Kunst hat es mir schon vor Jahren angetan. Nun wäre ich doch froh, wenigstens aus zweiter Hand etwas ersiehen zu können, vorausgesetzt, daß der betreffende Käufer auf derartige Wünsche eingehen würde."

„Es ist ein hiesiger Kunsthändler," antwortete Werner, „der sonst nicht gerade durch Freigebigkeit sich auszeichnet. Um so größer war mein Erstaunen über sein glänzendes Angebot. Ein Freund, der geschäftlich sehr viel erfahrener ist, als ich, ist durchaus der Meinung, daß hinter dem Händler ein anderer steht, irgend ein wohlhabender und kunstfreundlicher Mann, der aus besondern Gründen nicht genannt sein will. In diesem Fall wäre ja allerdings ein Weiterverkauf ausgeschlossen, und ich gestehe, daß ich geradezu beschämt bin über die Wertschätzung, welche meinen bescheidenen Erstlingswerken widerfährt."

Beate sah mit warmer Teilnahme in das lebenswürdige, vertrauenerweckende Gesicht des jungen Künstlers.

„Sie sprachen von einer Arbeit, welche Sie zurückbehielten?" fragte sie. „Darf man dieselbe sehen, Herr Steinacher?"

Werner wies stumm auf das letzte, noch nicht ganz vollendete Bildwerk: Ein junges Landmädchen in einfacher Tracht, das wegmüde und ausruhend auf einem Baumstumpf sitzt. Den Wanderstab und das Bündel hält es lässig in den Händen. Bang und doch tapfer ist der Blick geradeaus gerichtet, und von den halbgeöffneten, durstigen Lippen scheint die Frage zu klingen: Was wirst Du mir noch bringen an Mühsal und Gefahr, an Wonnen und Leiden, Du weiter, weiter Weg?

„Lena!" rief Beate unwillkürlich und schaute mit Entzücken auf die schöne, junge Gestalt, das reizende, lebensvolle Gesicht. „Lena Obendorf!"

Eine dunkle Röte flog über Werner Steinachers blaße Wangen.

„Ja, gnädiges Fräulein," gab er in sichtlicher Bewegung zu. „Und darf ich Sie fragen, wie es meiner Pflegechwester ergeht?"

„Nun, so gut," lachte Beate harmlos, „wie es einem glücklichen Bräutchen nur irgend ergehen kann."

Wie von einem Schlag getroffen, taumelte Werner zurück. Seine großen, glänzenden Augen erloschen und weiteten sich. Aetzend griff er nach seiner Brust.

„Lena — Braut?" stammelte er. „Das ist nicht möglich. Das kann — das kann nicht sein. Davon mußte ich doch wissen."

Beate entfarbte sich.

Was hatte sie mit ihrer ahnungslosen Bemerkung angerichtet? Es schien ihr ja selbstverständlich, daß der Pflegebruder von Lenas Verlobung unterrichtet war. Und nun hatten Obendorfs auch ihm gegenüber geschwiegen! Warum? Sein völlig verstörtes, schreierstarrtes Anlich gab die Antwort: Er liebte Lena, und man hatte ihn — wohl seiner angegriffenen Gesundheit wegen — noch schonen wollen. Und nun hatte sie mit plumper Hand den wohlthätigen Schleier von dem Geheimnis gerissen.

Sie versuchte, sich und Werner so gut als möglich über den peinlichen Augenblick hinwegzuhelfen.

„Ich sehe," sagte sie bedauernd, „daß ich unwillkürlich eine große Torheit angerichtet habe. Von Lenas Herzenabündnis weiß ich — außer ihren Eltern niemand als ich, — da —" nun holte auch sie schwer Atem. „Ihr Verlobter mir herzlich befreundet ist, und die jungen Leute sich in unserm Hause kennen lernten. Welche Gründe Ihre Verwandten hatten, gerade Ihnen gegenüber noch zu schweigen, — ich ahne es nicht, aber sicherlich dürfen Sie den lieben Menschen diese Maßnahme nicht übel deuten. Das alles ist ja doch nur im Werden . . ."

„Noch im Werden —?" Wie ein Ertrinken sender auf einen Strohalm, so stürzte sich Werner auf diese Worte. „Noch im Werden sagen Sie?"

„Ich meine" — beriichtigte Beate etwas vertwirrt — „daß die Zukunft des jungen Paares bis jetzt recht im ungewissen liegt. Aber — wie sehen Sie aus, lieber Steinacher? Ein Schwächeanfall? Wollen Sie sich nicht setzen?"

Mechanisch gehorchte der Bildhauer, und seine haltbedürftige Natur rang nach einer Befreiung in Worten.

„Sie sehen, was in mir vorgeht!" fließ hervor. „Ich liebe Lena, liebe sie bis zum Wahnsinn und kann und will sie keinem andern lassen. Sie hat zu Weihnachten meine Werbung zurückgewiesen, aber ich glaube, daß sie dies nur in Rücksicht auf meine schlechte Laufbahn getan habe, daß sie mir kein Fessel hat sein wollen. Und nun, und nun! — o Lena! — so kannst Du mich tranken — Fassungslos glitt er auf seine Knie, schlang in wilder Inbrunst die Arme um das Bildwerk der jungen Wanderin und drückte dann ohne Besinnung zusammen.

Bis zum Abend blieb Beate in dem armen kleinen Vorstadthause. Mit einem jungen Künstler, der bald nach Werners plötzlicher Erkrankung in das Atelier getreten war, verbrachte sie stundenlang an dem Lager des Fiebernden und konnte ihren todestrautigen Blick kaum abwenden von seinen schmerzverzerrten Zügen.

„Er leidet, wie ich gelitten habe," dachte sie. „O, jene langen, langen, furchtbaren Nächte, ehe ich mich an den Gedanken wöhnte, daß Fritz mir für immer verloren gegangen war! Ich habe versucht, mit meinem Schnitt die brennende Wunde zu heilen. Ich band mich an einen andern, um mich zu erlösen von all den heißen Sehnsuchtsstrahlen. Und doch — noch heut ergreift's mich mit Schaudern: Wie bist Du grausam unbegreiflich, o Liebe! Läßt Dich weder treuesten Freundesseele nicht auf . . ."

„Lena — Braut?" stammelte er. „Das ist nicht möglich. Das kann — das kann nicht sein. Davon mußte ich doch wissen."

„Lena — Braut?" stammelte er. „Das ist nicht möglich. Das kann — das kann nicht sein. Davon mußte ich doch wissen."

Enaden.

kann Dich

gegen

erklärte Werner

gehenden

geeignete

sein würdige

Tiefers

den Kranke

Freundes

Ich w

berlieren,

Schwur sie

kann, soll

is, daß er

mag jener

her meinen

—

— da —

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als

nen, als



en Gnaden. Wer will Dich ergründen? Wer selbst kann Dich zwingen?"

Genas Gegen Abend erschien der Arzt und erklärte Werners Zustand für einen vorübergehenden Fieberanfall, der durch Ruhe und geeignete Arznei in wenigen Tagen gehoben sein würde.

griffen Tieferschütterter verließ Beate München, wollen den Kranken der treu bewährten Obhut seines und den Freundes zunächst überlassend.

nis ge "Ich werde ihn nie mehr aus den Augen verlieren, meinen jungen Leidensgenossen," gut als Schwur sie sich zu. "Und was ich für ihn tun kann, soll sicherlich geschehn. Freilich scheint es, daß er meiner nicht mehr bedarf. Wer daß ich mag jener unbekannte Kunstfreund nur sein, gerichteher meinen Absichten so sonderbar zuvorweissam?"

— da Die ersten Knospen entsprossen den Bäumen, als Baumeister Obendorf seinen vollendeten Entwurf an Otto Rudolphi abschickte, kennen Er hatte noch niemals mit größerer Freude an einem Plan gearbeitet, und voll noch zu voller Zuversicht sah er am späten Nachmittage mit Gattin und Tochter zusammen.

e Maß "Rudolphi hat mir einen endgiltigen Bescheid baldigst in Aussicht gestellt," sagte er, und das Gelingen würde für mich tatsächlich Gertrudens großen Schritt vorwärts bedeuten. Ich rzte sich teilte ich auch an dem Wettbewerb um Werben den Neubau eines riesigen Justizgebäudes, über nach den geübten Enttäuschungen mache mir nicht die geringsten Hoffnungen auf jungemiese Sache, während die Rudolphische Villa noch so gut wie sicher ist. Ein Sperling in s, lieber Hand... na, und so weiter!" Und er allen Schritte herzlich auf.

Lena sah auf ihre kleine, billige silberne Uhr.

ach eine "Ich muß wieder fort," seufzte sie. Schade, daß Fritz keine Zeit hat, mich wenigstens auf dem Rückweg zu begleiten! 's ist doch ein bißchen langweilig so allein!"

stieß zu "Besonders, wenn man's besser gewöhnt ist!" neckte die Mutter, während der Baumeister seinem Arbeitszimmer sich zuwendete. Nun, zu Ostern kommt Werner wieder nach Berlin. Der wird sein früheres Amt als mit treuer Beschützer wohl mit Freunden wieder aufnehmen, umso mehr, als der Arzt ihm jede Beschäftigung für einige Monate verbietet und eine kleine Bewegung in freier Luft anordnete. Da es ja auch kaum ein Opfer für den guten und braven."

Lena streifte rasch die Handschuh über die armenmalen Finger.

n junge "Wie bin ich froh," sagte sie, "daß Werner plötzlich über meine Verlobung verhältnismäßig ruhig war, so froh! Beate war ja ganz außer sich, daß sie wider Willen die erste Mitteilung davon machte. Aber es mußte doch einmal sein, und nun hat er Zeit, in das Unvermeidliche zu fügen, ehe er Fritz kennen lernt. Ich denke, seine seltenen künstlerischen Erfolge haben ihm über diese Enttäuschung hinweggeholfen. Ob sich denn der große Unbekannte jemals zu erkennen geben wird? Welches Glück! Nun kann Werner ohne Sorgen und Entbehrungen weiter streben."

ne, "bach "Wenn seine Gesundheit nur aushalten sollte!" sagte die Mutter mit sorgenvollem Gesicht. "Und es ist ja doch eigentlich Lortz, daß er den Frühling hier in unsern engen Räumen, statt irgendwo in den Bergen erleben will. Aber er läßt sich ja nicht zu."

ungebeten "Lena sah nachdenklich vor sich nieder.

ig und "Ob man denn von Onkel Steinacher jemals wieder hören wird? Es ist doch tröstlich für den armen Werner, daß sein Vater

aller Wahrscheinlichkeit nach noch irgendwo auf dieser Erde lebt und sich um sein einziges Kind nicht kümmert."

"Steinacher kann nicht nach Deutschland zurück," erwiderte die Mutter mit gedämpfter Stimme, "und es ist wirklich besser, daß er verschollen ist und bleibt. Er hat sich Unrelichkeiten zu schulden kommen lassen, die er mit Geld nicht gut machen kann. Schmach und Schande erwarten ihn in der Heimat."

Lena schauerte leicht zusammen. "Schrecklich!" klagte sie. "Ach, Mutter! Wir können ja gar nicht gut genug mit Werner sein, und was ich ihm irgend zuliebe tun kann, das soll gewiß geschehn."

Damit umarmte sie die Mutter und eilte fort.

— — — Es dunkelte bereits, als sie nach Beendigung der Stunde den Rückweg antrat, aber das Wetter war so lind, so frühlingsmäßig, daß Lena sich entschloß, den größern Teil des Wegs zu Fuß zu machen.

Mit leichten, flinken Schritten wanderte sie eine stille Kastanienallee hinab, — da — war es ein Irrtum? war es nur Einbildung? — Ein Herr verfolgte unausgesetzt ihre Spur, und obgleich sie nicht wagte, sich umzuwenden, meinte sie sicher zu sein, daß nur Otto Rudolphi dieser Zudringliche sein könne.

Sie bog in einen Seitenpfad, um den Weg abzukürzen und einer belebten Straße sich zu nähern, in welcher sie einen Motorwagen zu besteigen gedachte.

Welche Lortzheit! Breit und dreist trat ihr Verfolger jetzt vor sie hin, und sein glattes, höhnisches Gesicht spiegelte die helle Siegesfreude.

"Herr Rudolphi!" stammelte Lena. "Ich habe Ihr Versprechen, daß Sie mich nicht wieder belästigen wollen!"

"Haha!" lachte er. "Wenn man jedes Wort, das man den kleinen Damen sagt, nach dem Ehrentode messen wollte, so säh' es ja verzweifelt öde aus in dieser wunderbarsten aller Welten. Uebrigens denke ich auch gar nicht daran, Sie zu belästigen, gnädiges Fräulein! Nur eine kurze Unterredung unter vier Augen! Sie wissen, daß viel davon abhängt, wie Sie sich jetzt mit gegenüber benehmen."

Lena bebte vor Zorn und Empörung.

"Das ist ja eine Schändlichkeit!" rief sie. "Eine Exzess! Sie verlangen, daß ich um meines Vaters willen mich vor Ihnen erniedrige?"

Otto Rudolphi knirschte mit den Zähnen.

Auf so viel Mut hatte er nicht gerechnet. Warum ging er auch nicht behutsamer zu Werke? Aber seine Leidenschaftlichkeit übermannte ihn. Heut oder nie!

Er schlang seinen Arm um das wie gelähmt vor ihm stehende Mädchen und preßte seinen Mund auf ihre blaffen, stöhnenden Lippen.

Dann lachte er noch einmal höhnisch auf und schlenderte seines Wegs weiter, — ruhig und scheinbar gleichgültig, — und nur ein teuflisches Flimmern unter seinen breiten Augenlidern verriet die geheime Befriedigung. — — —

Geisterbleich trat Lena eine halbe Stunde später bei den Eltern ein.

Noch begriff sie selbst das Furchtbare kaum, das geschehen. Nur eins wurde ihr klar: eine Bubenhaut hatte das Fangnetz über sie ausgeworfen wie über einen unschuldigen Waldbvogel, der soeben noch froh und ahnungslos, berauscht von Frühlingsluft und stillem Glück die Schwingen gebreitet hatte, und nun mit einem Male ängstlich in den verderblichen Maschen flattert und kämpft.

"Wie siehst Du aus?" rief die Mutter ihr erschrocken entgegen.

"Ich — ich bin nur müde," stieß Lena mühsam hervor. "Der weite Weg! Ich will mich nur eine halbe Stunde lang ruhen. Dann wird es besser sein."

Und mit zitternden Knien eilte sie in ihr kleines Schlafgemach, setzte sich und stützte den schmerzenden Kopf in beide Hände.

Was war geschehen?

Ein Schurke hatte sie beschimpft, — sie, die Tochter eines ehrenfesten Mannes, — die Braut Fritz Wächters, dessen Stolz und Empfindlichkeit gerade in dieser Beziehung keine Grenzen kannte!

Wie hatte Rudolphi das nur wagen können? Wußte er nicht, daß sowohl ihr Vater wie ihr Verlobter auch nicht den geringsten Flecken auf ihrer Ehre duldeten, daß sie beide nicht ruhen würden, bis diese Beleidigung heimgesucht war?

Ja, was nun!

Sollte sie Fritz, sollte sie dem Vater Mitteilung von dem Geschehenen machen? Starr öffneten sich ihre Augen, mit einem dumpfen Jammerlaut streckte sie die Hände von sich. Es gab ja nur einen Entschluß dann für die beiden, die ihr die liebsten auf Erden waren: Den Daben züchtigen, wie er's verdiente, und es dann auf Leben oder Tod ankommen lassen.

Und mußte es nicht sein?

Sollte Rudolphi es ihrem Verlobten hohnlachend ins Gesicht schleudern, daß er ungestraft und ungehindert die Lippen seiner Braut geküßt hatte?

Ah! Warum hatte sie auch so hilflos und tatenlos gestanden! Gelähmt von Schrecken wie in einem bösen Traum?

Gab es denn keine Möglichkeit, daß sie, sie allein das Opfer, die Leidende blieb?

Rudolphi war feig. Unaufgefordert würde er selbstverständlich schweigen und unliebame Handel vermeiden. Wenn sie nun auch schwieg? Mit der Hingabe seiner besten Schaffenskraft würde der Vater dem Ehrelosen sein Haus bauen, glückstrahlend würde die Mutter ihre Wirtschaftsstube mit seinem Golde füllen, — und Fritz, — ja, das war es! Sie durfte, sie konnte als seine Braut die Schmach nicht ungefühnt auf sich nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

## Radler und Nicht-Radler.

Novelle von H. Harz.

Es ist wirklich ein Skandal, wie wenig man im Sommer von einander sieht," sagte meine Freundin und klapperte mit Nachdruck den Deckel ihres Bierseidels zu. "Das kommt nur, weil Du immer behauptest, Radler und Nichtradler paßten bei Ausflügen und dergleichen nicht zu einander."

"Wobei ich auch beharre. Die Interessen vertragen sich nicht."

Nun ergoß sie sich in längerer Rede, daß doch Freundschaft aus gegenseitigem Rücksichtnehmen bestände, ein nichtvertragen also nach der ange deuteten Richtung hin unmöglich sei und so weiter. Schließlich wird für den nächsten Sonntag eine Partie nach Königswusterhausen verabredet. Versuchsweise sollte sie wirklich einmal aus Zivil und Militär bestehen, — aus der oben erwähnten Freundin Fanny und meinem Ältesten zu Rad, aus unsern beiderseitigen Männern und mir ohne dies moderne Fortbewegungsmittel.

"Ihr Ärmsten, die Ihr per Nase kommt,

### Die Hochzeitsfeierlichkeiten in Berlin.

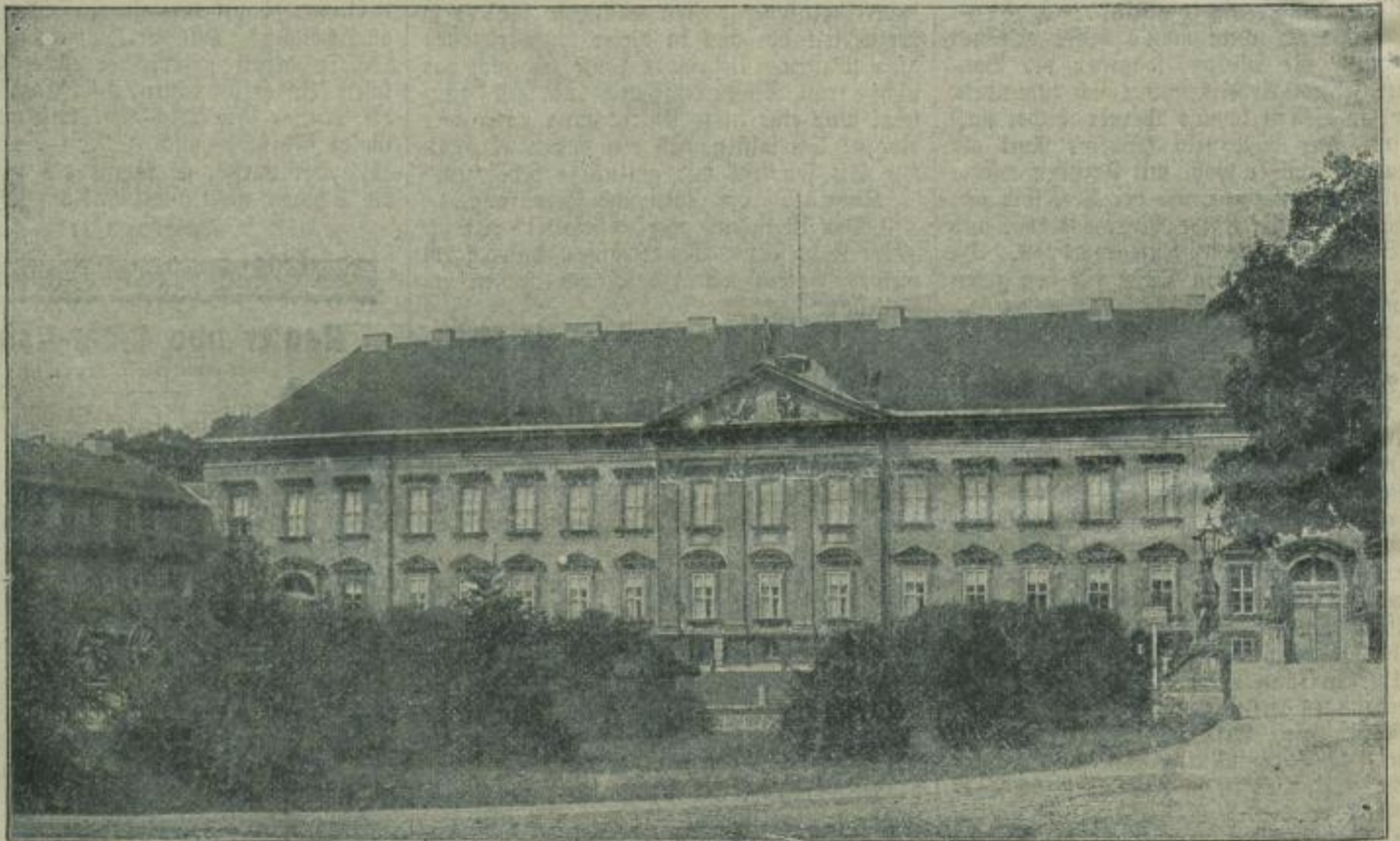
Die Kronprinzentage in Berlin, das ist das Hauptereignis der 1. Dekade des Monats für ganz Deutschland im allgemeinen, für Berlin im besonderen. Ein solches außerordentliches Ereignis bringt natürlich auch eine Fülle seltener Festesfreude und glanzvoller Feierlichkeiten mit sich. Wir wollen unsern Lesern eine kurze Uebersicht über die wichtigsten der gebotenen Festlichkeiten geben. Zu erwähnen wäre zunächst der Einzug der Braut von Schloß Bellevue über das Brandenburger Tor durch die Straße Unter den Linden nach dem prächtig geschmückten Königlichen Schloß. Die wunderbar schönen Dekorationen werden wohl noch einige Zeit nach der Hochzeit belassen werden und das Entzücken der Zuschauer bilden. Als Motto der Ausschmückung hat der Berliner Magistrat in der Beratung über die Art der Feier bekanntlich gewählt: „Berlin streut der einziehenden Kronprinzessin Rosen“ — und dementsprechend ist auch die Rose, die Blume des Monats, bei dem gesamten Arrangement an erster Stelle verwandt worden, so daß nicht weniger als 80000 künstliche Rosen gebraucht wurden. Die Masten der elektrischen Bogenlampen, die auf dem ganzen Wege stehen, tragen an ihrer Spitze riesige Rosenbuketts, weiter unten haben sie einen Umbau von zierlichen,



Die Schloßkapelle, in der die Trauung stattfindet.

Sonntag, den 4. Juni, vormittags die Vereinigung der Mitglieder der königlichen Familie, der mecklenburgischen Herrschaften und fürstlichen Gäste zum Gottesdienst im Dom. Am Nachmittag dieses Tages Familientafel im königlichen Schloß, sowie Empfang der verschiedenen Deputationen verbunden mit der Ueberreichung der Hochzeitsgeschenke, abends 1/26 Uhr Galadiner im königlichen Schloß und Galaoper, und am 6. Juni Vornahme der Ziviltrauung in der Schloßkapelle durch Oberhofprediger Dryander, sowie Hochzeitsfest. — In unsern Bildern führen wir unsern Lesern einige Punkte, die anlässlich der Festtage von Interesse sind, vor Augen. Da ist zunächst das Rabinettshaus in Potsdam, das Junggesellenheim des Kronprinzen, das ebenfalls in Potsdam gelegene, herrliche Marmorpalais, der zukünftige Aufenthaltsort des kronprinzlichen Paares. Das reizende Berliner, im Tiergarten gelegene, Schloß Bellevue ist der Aufenthaltsort der Kronprinzessin bis zu ihrer feierlichen Einholung, und die architektonisch prächtige Schloßkapelle ist der Schauplatz der feierlichen kirchlichen Trauung unseres kronprinzlichen Paares.

Jedem Besucher Berlins, der Sinn für Natur hat, empfehlen wir einen Spaziergang durch den Tiergarten nach dem Schloß Bellevue, der uns Schönheiten bietet die man in so unmittelbarer Nähe einer Großstadt kaum vermutet



Schloß Bellevue, von welchem aus der Einzug in die Stadt erfolgt.

goldenen Spalier Säulen erhalten, die noch mit purpurnem Stoff drapiert sind; Rosengirlanden ziehen sich von Mast zu Mast und von diesen in den Häusern hinüber. Auch die Büsche

des Tiergartens tragen Rosen, ebenso die riesigen Laubengänge, die Unter den Linden gebildet sind. Vom weiteren Verlauf des Programms ist folgendes das wichtigste: Am

Am lohnendsten ist die Partie vom Rolandbrunnen aus am Rande des Tiergartens hin an der Luiseninsel vorbei, die ein gerabelt märchenhaft schönes Bild vor die Augen zaubert

Bater  
Mai  
gehe  
muf  
eines  
word  
wurde  
unser  
Kehle  
wenig

bichte  
könne  
löstlic  
wie g  
Teil  
gehört  
teilen  
Liebe  
Trint

**Unser Volkslied.**

Vor kurzer Zeit ist in Osnabrück, seiner Vaterstadt, dem Dichter des Volksliedes „Der Mai ist gekommen“ eine sinnige Gedenktafel gesetzt worden. Wohl nur wenige werden gewußt haben, daß dieses Lied, welches wohl eines der populärsten unserer Volkslieder geworden ist, von Justus W. Lyra gedichtet wurde. So geht es bekanntlich den meisten unserer Volkslieder. Sie werden von Millionen Kehlen gesungen, sie sind unsterblich, aber nur wenige wissen, woher sie kommen, wer sie ge-



Denkmal des Komponisten Justus W. Lyra.

schrieben hat. Wir Deutschen können uns rühmen, einen wahren Schatz der köstlichsten Volkslieder zu besitzen, deren Dichter, wie gesagt, zum Teil unbekannt, zum andern Teil aber zu den besten Poeten der Nation gehören. Will man unsere Volkslieder einteilen, dann kann man sie wohl am besten in Liebes- und Vaterlandslieder, in Natur-, Tanz-, Trink- und Kinderlieder unterscheiden. Sanges-

freudig waren die Deutschen von alters her. Schon die Germanen haben früher ihre Lieder gehabt, die bei allen Stämmen gesungen und von den Barden besonders gepflegt wurden. Im Mittelalter kannte man besonders das Minnelied, das seit dem 13. Jahrhundert in Blüte stand. Bei den Meisterfingern nahm das Lied auch feinsinnige Kunstformen an, die leider während des 30jährigen Krieges verloren gingen und vielfach dem rauhen, oft sogar brutalen und cynischen Soldatenfang weichen mußten. Erst im 18. Jahrhundert gewinnt wieder das Volkslied an Boden. Das Lied fand besondere Pflege bei den Angehörigen des Göttinger Dichterbundes, namentlich durch Hölty, Voß, Bürger u. a. Daneben verdienen die herrlichen Lieder von Claudius, Salis und Müller Erwähnung. Aber auch die eigentlichen Romantiker und ihre Epigonen haben Volkslieder geschaffen, die wir heute noch singen, es sei nur an Eichendorff, Hauff, Uhland, Heinrich Heine und Rückert erinnert, nicht minder aber auch an die Schöpfungen von Hoffmann von Fallersleben, Herwig, Geibel, Lenau, Storm, Scheffel, Baumbach usw.

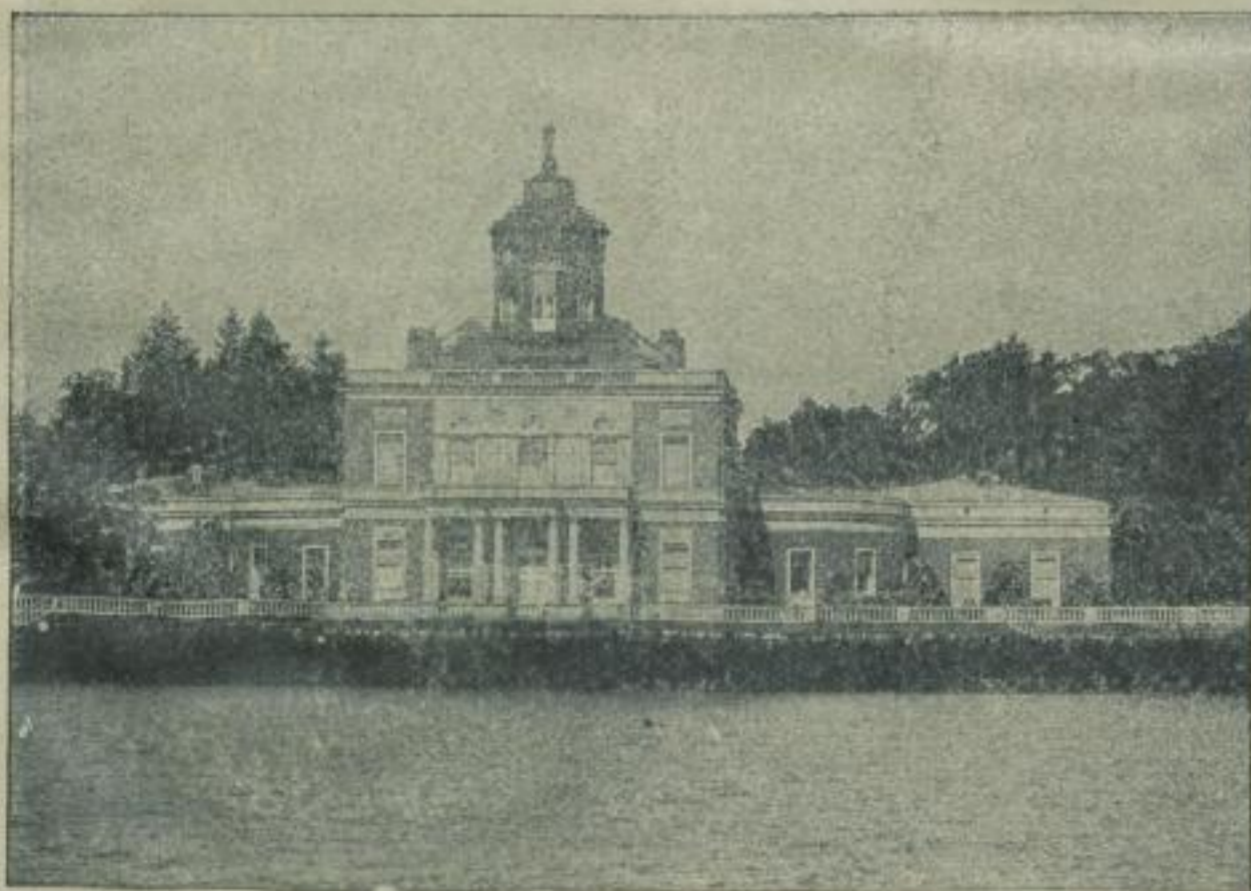
Die vollendetsten Schöpfungen im Bereich des Kunstliedes sind aber doch Goethes Lieder, die an Innigkeit, melodischer Klangfülle, herzbewegender Einfachheit und formeller Vollendung nicht nur in der deutschen, sondern in der Literatur aller Völker ihresgleichen suchen. Um die Pflege des musikalischen Volksliedes haben sich vor allem die Männergesangsvereine hochverdient gemacht. Sie werden bekanntlich auch von unserem Kaiser in hervorragender Weise unterstützt, der dem



Josephine Eder in Spitzendorf (Niederbayern), die älteste Frau Europas, 118 Jahre alt.



Das Kabinettshaus in Potsdam: Ehemaliges Junggesellenheim des Kronprinzen (Siehe auch nebenstehende Seite.)



Das Marmorpalais im neuen Garten zu Potsdam: Wohnsitz des Kronprinzlichen Paares. (Siehe auch nebenstehende Seite.)

Männergesang und damit dem Volksliede seine ganz besondere Aufmerksamkeit widmet. Der allgemeine deutsche Sängerbund, der fast alle Gesangsvereine Deutschlands umfaßt, zählt etwa 80 000 Sänger, alles Leute, die dazu berufen sind, das deutsche Volkslied zu pflegen.

**Alte Leute.**

Die Zeiten des alten Methusalem sind lange vorüber, jene ersten Zeiten unsrer Bibel, da die Menschen 800 Jahre und noch älter wurden; nur mit Staunen noch lesen wir von so hohen Zahlen. Denn schon vor 2000 Jahren war die Lebensdauer der Menschheit auf das jetzige Maß herabgesunken, und es heißt: Unser Leben währet 70 Jahre und wenn es hoch kommt, sind es 80 Jahre. So ist es auch heute noch. Daß aber Lebensalter von mehr als 100 Jahren erreicht werden, kommt nur in ganz vereinzelten Fällen vor und wird heute geradezu als Naturwunder betrachtet. Den Rekord unter den wenigen lebenden Menschen, die das hundertste Jahr überschritten haben, hält ganz sicher die Frau, deren Bild wir heute unsern Lesern bringen, Frau Josephine Eder aus Spitzendorf in Bayern, die das respectable Alter von 118 Jahren erreicht hat.



**Kasperletheater.**  
 Hinter Mills führt uns in eine Seit zurüd, in welcher noch die Erbauungszeit, auch den besten geübteren Händen ungeschickig, den hundert ein Scherzen eines Kasperletheaters lauschten. Zu ihrem Vergnügen, welcher allerlei Gattungen, unterhaltungen zu bieten schickte ist, über die Strassen an dieser Kasperletheater heute meistens nur noch auf die Strassenwelt eine größere Anziehungskraft aus. Zu Jochen und Scherzen, sind die Kasperletheater besonders heimlich, Gattungen, Gattungen und Gattungen waren dort schon in jenen Tagen des vorigen Jahrhunderts, in welche W. v. S. sein hässliches Bild verlegt hat, bis diese von dem und nicht mehr hoch.

berfe  
 unfr  
 häng  
 zubie  
 um f  
 auf,  
 über  
 auf  
 schwa  
 T  
 hielt  
 dach  
 ganz  
 noch  
 bring  
 und  
 chem  
 Dein  
 die A  
 Arra  
 T  
 näch  
 mit k  
 er de  
 melde  
 war  
 Abzu  
 noch  
 Mag  
 vor f  
 ersten  
 verlä  
 war,  
 A  
 Flüge  
 unser  
 Coup  
 Herz  
 im 9  
 S  
 Hof,  
 schön  
 fragt  
 stätig  
 „Neh  
 müsse  
 wir g  
 man  
 läßt  
 recht  
 eine  
 warte  
 halb  
 wir i  
 über  
 halb  
 wird  
 II  
 bige  
 regte  
 tungs  
 schwe  
 stürzt  
 in de  
 aus k  
 teten  
 heil  
 Regu  
 ner E  
 in de  
 ließ  
 selbst  
 Nam  
 sich

verfehlt nur nicht den Zug, — wir haben ja unsere Flügel immer bei uns und sind unabhängig. Hoffentlich gibl's weder Wind noch zuviel Sonne. Also Rudi, Sie holen mich um sieben Uhr ab. Ich freue mich recht darauf, Dich liebste Lotte, mal einen ganzen Tag über ordentlich genießen zu können. Adio und auf Wiedersehn," sagte Fanny und verschwand.

Dies war Freitag. Sonnabend mittag erhielt ich folgende Karte: „Liebes Herz! (aha, dachte ich, die will noch was). Ich vergaß ganz, Dich zu bitten, habe doch zu morgen noch einen Deiner schönen Kapstuchen und bringe den mit. Das Nadeln macht Appetit und Du weißt, unsereins kann sich mit solchem Ballast nicht beschweren. Treulichst Deine Freundin Fanny.“ So sehr paßte mir die Bäckerei nicht in meine sonnabendlichen Arrangements — doch, es wurde besorgt.

Die sonntägliche Herrgottsfrühe am nächsten Morgen wurde meinem Mann und mir durch Rudi gestört. Um fünf Uhr steckte er den Kopf in unsere Schlafstubentür und meldete: „Herrliches Nadelweitzer.“ Na, das war uns ja recht interessant. Sein endlicher Abzug ging, da sein „Adler“ in aller Eile noch gründlichst geputzt werden sollte, was die Magd des Hauses empörte, auch nicht lautlos vor sich, und kamen wir auf die Art um den ersten Akt eines regelrechten Sonntags — ein verlängertes Nickerchen. Nun, die Hauptsache war, er ließ Fanny nicht warten.

Am Görlitzer Bahnhof trafen wir drei Flügelahnen uns pünktlich und gestaltete sich unsere Fahrt per Achse recht gemütlich. Das Coupé war nicht überfüllt, wir konnten nach Herzenslust plaudern . . . Uns zu Häupten im Reg' ruhte wohlverpackt der Kapstuchen.

In Wusterhausen, „Restaurant zum Bahnhof," wählten wir im schattigen Garten einen schönen Laubenplatz.

„Wir essen doch selbstredend im Freien?" fragte ich, was meine beiden Herren bestätigten.

„Freilich," meinte Fannys Ehegospst. „Jetzt ist es zwölf, zwischen eins und zwei müssen unsere Nadel hier sein, dann speisen wir gemeinsam. Ich glaube aber, es ist gut, man sieht sich die Speisefarte mal an und läßt sich etwas reservieren. Es wird jetzt schon recht voll hier und wir haben immerhin noch eine Stunde auf unsere Gesellschaft zu warten." —

„Jetzt müßten die beiden übrigens auch bald da sein." Der Nadelerin-Gatte, nennen wir ihn nach ihr „Herr Fanny", zog einmal über das andere die Uhr.

„Poß Kuckuck," rief er, „es ist mittlerweile halb vier, wo mögen denn die stecken? Es wird doch nichts passiert sein!"

Unruhig stand er auf und blickte die staubige Straße hinab. In meiner Phantasie regten sich häßliche Vorstellungen. Alle Zeitungs geschichten von Nadelern, die an Bord-schwellen oder Chausseesteinen zu Tode gestürzt sind, fielen mir ein . . . Endlich stiegen in der Ferne ein Paar Staubwölkchen auf, aus denen sich beim Näherkommen die Erwarteten entwickelten . . . Als wir sie so all heil wieder sahen, kannten unsere Seelen nur Regungen der Freude. Herr Fanny hatte seiner bessern Hälfte erst mit dem Chronometer in der Hand entgegentreten wollen. Doch er ließ es jetzt. Leider waren die Sportsleute selbst in ihrer Stimmung gar nicht auf der Höhe.

„Na, das war 'ne schöne Geschichte," bemerkte meine Freundin kläglich, indem sie sich ihr echauffiertes Gesicht abwischte und

noch ganz verängstigt auf ihre Eltte blickte, die wir nebst dem Adler erst in pleno zum sichern Stall brachten. „Denkt nur, zwischen Groß-Ziethen und Wahnmannsdorf habe ich ein Pedal verloren. Wir fanden's ja, aber unerhörterweise — entschuldige, eigentlich hättest Du auch daran erinnern können, liebe Lotte — hatte Rudi keine Instrumente mit, um es mir wieder fest zu machen, und ich wäre tatsächlich aufgeschrieben gewesen, wenn nicht ein Herr aus einer großen vorbeiradelnden Gesellschaft es mir sehr liebenswürdig wieder in Ordnung gebracht hätte . . . Ach, und an hundert himmlischen Stellen haben wir vorbeifahren müssen, wo wir uns liebend gern gelagert hätten, aber so ist es, wenn man an die Zeit gebunden ist — nur einmal ein und ein halbes Stündchen bei Neuenmühle . . . So, und nun wollen wir unter die Veranda zum Essen gehen . . . Draußen? Nein, weißt Du, da ist kein Gedanke dran, so erhitze wie wir sind . . . Habt Ihr uns auch was Schönes aufheben lassen? Krebssuppe gibl's jetzt doch überall."

Was soll ich sagen? Unser entzückendes Plätzchen, das wir so lange knurrenden Magens behauptet hatten, wurde refüsiert. Die Veranda zeigte sich eng und besetzt, hingegen ergatterten wir ein dunkles Eckchen in der Wirkstube. Hier verzehrten wir, was die andern übrig gelassen hatten. Von Krebssuppe keine Spur. Das wohl etwas übermüdete Nadelerpaar schob dies Manko auf unsere „persönliche Teilnahmslosigkeit". Die Unterhaltung, mit der das targe Mahl gewürzt wurde, drehte sich ausschließlich um den eben zurückgelegten Weg und sonstige Nadelangelegenheiten. Endlich warf ich mich mit einer bescheidenen Anfrage kühn zwischen die Nadeln, doch, sie sollten mich zermalmen.

„Nein, Schatz," entgegnete meine Freundin, „daß wir das historische Schloß mit ansehen, kannst Du nicht verlangen. Wir Nadeln sind für Natur. Nicht wahr, Rudichen, wir halten jetzt Siefta im Walde?" So sprach sie und so geschah's.

Als wir uns am Kaffeetisch wieder trafen, machten sich die ausgeruhten Sportsleute liebenswürdiger. In wirklicher Harmonie saßen wir gegen Abend um die Bunzlauer Kanne und den Kapstuchen in der von mir erträumten Laube. Da erhob sich im Garten ein lautes Hallo, ein ganzer Troß Nadeler rückte ein, — Staub- und schweißbedeckt — im allgemeinen kein erfreulicher Anblick.

„Aha, Strampel-Brüder, Fanny," neckte ihr Mann. Diese sprang auf. „Sehen Sie nur, Rudi, das sind ja unsere Freunde von unterwegs. Ach, bitte, entschuldigt uns einen Augenblick, aber die müssen wir wirklich begrüßen."

Nun gab's eine turbulante Szene. Das All-Heil-Rufen erscholl immer auf's neue. Endlich erschienen die zwei Abtrünnigen wieder.

„Denkt Euch," sagte Fanny aufgeregt, „die quälen furchtbar, wir sollen mit ihnen Kaffee trinken, und wo sie so riesig freundlich waren, können wir's eigentlich gar nicht abschlagen. Ein bißchen peinlich ist es mir ja, es anzunehmen, und da hab' ich gedacht, liebste Lotte, . . . den Kapstuchen . . . Ihr habt wohl genug . . ."

Ein rascher Griff nach dem Teller und davon schritt sie mit dem kurzen Nadelröckchen, meinen Kuchen mit sich führend. Mein Fiskus war nicht dumm, er folgte ihr und ihm.

Herr Fanny setzte seinen Kneifer auf und sah mich an. „Na, was sagen Sie nun?"

„Ja," meinte ich kleinlaut, „ich las neulich in einer Lobrede auf den Nadel sport, „jede Bewegung wird durch das Ausarbeiten der Muskeln freier und leichter" — das ist uns eben bewiesen worden . . . Im übrigen, Kellner, haben Sie Butterfemmeln?"

Riesig animiert strandete nach einer Stunde das Nadelerpaar wieder bei uns Zivilisten. „Nein, solche Nadeln sind doch einzig," rief meine Freundin . . . „Dies natürliche Sich-Geben, so ohne alles Konventionelle. Und der Kapstuchen hat ihnen geschmeckt, Dein gutes Herz hätte seine Freude daran gehabt!"

Ich drückte ihr über den Tisch die Hand. „Tausend Dank für Deine gute Meinung von mir — aber, Du vergißt, ich bin nicht Nadeln, nur Mensch. Und nun müssen wir wohl an die Rückfahrt denken. Ihr kommt ja jetzt mit uns per Eisenbahn, da halten wir ein Schwätzchen."

Auf dem Bahnhof war ein furchtbares Gedränge und unser Einsteigen wurde sehr hinausgeschoben, da wir doch gern zusammenbleiben wollten, zuerst aber die Nadeln untergebracht werden mußten. Wir wurden dennoch auseinandergerissen und ich war froh, schließlich mit meinem Gatten einen Stehplatz zu erwischen.

„Wir hätten uns ganz gemütlich setzen können, wäre nicht die dumme Besorgerei der Nadeln wieder gewesen," brummte dieser. „Warum kamst Du denn nicht?"

„Ach," murmelte ich, „wir wollten doch zusammen bleiben, und dann hoffte ich immer noch, Fanny und Rudi sollten mich von den Laternen befreien, die sie mir zu halten gaben. Nun kann ich mich den ganzen Weg damit quälen. Fanny sagt, hinstellen darf ich sie auf keinen Fall, das könnte ihnen schaden."

Mein Gatte wurde nachgerade ärgerlich. „Na, wie ich das finde!" rief er.

Der Zug setzte sich in Bewegung. Ich hatte genug zu schaffen, um mit den beiden Beleuchtungsgegenständen nicht die Balanze zu verlieren. Es war keine schöne Situation, zumal ich an meinen neuen Glacees sah, die Lampen schwihten durch und gaben unangenehme Fettsflecke. Auch mein Herr bemerkte dies.

„Du ruinierst Dir noch die ganzen Handschuhe, da, fasse die verflügten Dinger wenigstens mit Papier an." Er überreichte mir ein paar eilig aus seinem Notizbuch gerissene Blätter.

Nun stand ich da wie ein kompakter doch schwankender Laternenpfahl. Um mich über meine miserable Lage hinwegzutäuschen, zitterte ich innerlich alle mir bekannten dichterischen Ergüsse über Freundschaft. „Die Freundschaft ist die heiligste der Gaben" und so weiter. Und was sagte doch Goethe von ihr? . . . Er sprach mit Vorliebe von einem besonnenen Freund, von einem redlichen Freund — letzteres natürlich ohne ä. Ich war ganz stolz, daß ich noch die Courage fand, einen, wenn auch faulen Privatwitz zu machen. Endlich winkte uns der Schlesiische Bahnhof. Ich gab die gehüteten Güter ab, ein Dank, ein flüchtiges Abschiednehmen von Fanny, — die Tagesstour mit gemischtem Publikum war zu Ende.

Für uns kam noch ein Nachspiel . . . Am nächsten Tage erwies sich, daß auf den beiden Blättern, mit denen ich die Lampen halten mußte, wichtige Geschäftsnotizen meines Mannes gestanden hatten; da leisteten wir beide einen Schwur und wir werden ihm treu bleiben!

**Hauswirtschaftliches**

**Auf-Gühr.** Man schneide 24 Walnüsse, noch ohne innere Schale, wie sie Ende Juni bis Anfang Juli zu sein pflegen, in feine Scheibchen und gebe sie mit 15 Gramm zerstückelten feinen Rint, 8 Gramm Gewürznelken, 4 Gramm Muskatblüte und 1 Liter Kornbrandtwein, Kognak oder Kirchengeweiß in eine Flasche, binde sie zu, stelle sie 14 Tage lang an die Sonne, schüttle öfter um, presse dann alles durch ein Tuch, losche  $\frac{1}{2}$  Kilo Zucker mit etwas Wasser, schäume es ab, und wenn es etwas abgeföhlt ist, gieße man den Likör langsam daran und verrühre ihn gut damit. Ohne Zucker ist dieser Likör ein angenehmes Bitter und zugleich ein vortreffliches Mittel bei Magenbeschwerden und Kolik.

**Sohlwürstchen.** Junger Kohl ist am besten, wenn man die äußeren Blätter entfernt, die Herzen auf vier Teile schneidet, in Salzwasser schnell kocht, in die Schüssel gibt und mit in Butter gerösteten Semmelbröseln reichlich überzieht. Die äußeren Blätter kocht man vorsichtig im Salzwasser, damit sie nicht zerreißen, und breitet sie auf ein Brett aus. Nun macht man eine Fülle von einem Stück abgetriebener Butter, 1 Ei, etwas gedünstetem Reis, feindecktem Schinken, wenig Semmelbrösel und saueren Rahm. Man gibt auf jedes Blatt einen Ehlöffel dieser Fülle, rollt sie zusammen und legt sie dicht nebeneinander in eine geschmierete Schüssel, begießt sie oben mit etwas sauerem Rahm, streut einen Löffel Semmelbrösel darüber und backt sie in der Mähre; sie müssen auch in der Schüssel serviert werden.

**Freihelbeeren auf eine neue Art einzumachen.** Auf 5 Liter Beeren rechnet man einen halben Liter guten süßen Wein (Ausbruch), 1 Kilogramm feinen Zucker, ein Stückchen Rint und 6 Stück Gewürznelken. Zunächst wird der Wein mit dem Zucker und dem Gewürz in einem zugedeckten Gefäße 10 Minuten lang gekocht, alsdann schüttet man die Beeren hinzu und läßt dieselben ebenfalls gut aufkochen. Ist dieses geschehen, so hebe man das Gefäß vom Feuer, rühre die Beeren mehrmals um, daß sie abkühlen, und fülle sie in Gläser. Diese Zubereitungsort der Freihelbeeren wird in Oesterreich recht häufig angewendet. Solche Freihelbeeren schimmeln nie und schmecken nach zwei Jahren noch wie frisch eingekochte.

**Auswachsen der Zwiebeln zu verhindern.** Man läßt die feinen Zwiebeln in Regen oder dünnen Beuteln einige Tage in der Räucherlammer hängen. Der Rauch läßt den Weichmod unverändert und erhält die Zwiebeln für lange Zeit tauglich zur Verwertung in der Küche, da das Auswachsen durch das Räuchern hintenangehalten wird.

**Vermischtes.**

Die weiße Lilie [*Lilium candidum*] als Heilmittel. Neben der Rose ist die weiße Lilie eine wahre Pflanze unserer Blumengärten und erfreut uns durch ihre angenehm riechenden, weißen Blüten. Früher wurden alle Teile dieser schönen Pflanze, die im Morgenlande auch wild wächst, als Heilmittel gegen verschiedene Leiden angewendet; jetzt weiß man nur noch, daß man aus der Blüte ein Hautverschönerungsmittel, das sogenannte Lilienwasser, und ein gutes Heilmittel (Lilienöl) herstellen kann. Letzteres wird mit gutem Erfolg angewendet bei Brandwunden und anderen Geschwüren und kann von jedermann auf folgende Weise bereitet werden: Die frischgesammelten Blätter werden in ein Glas geschüttet, mit Baumöl übergossen und dann etwa 14 Tage lang hinter einem Fenster an der Sonne destilliert. Das abgegebene

Del hebt man in einem verschlossenen Glase auf. Außerdem kann man auch die weißen Blätter auf die Wunden legen, um dieselben zur Heilung zu bringen, jedoch muß man sie zuvor in Oliven- oder Baumöl einweichen. Um das ganze Jahr über solche Blätter in Vorrat zu haben, tue man dieselben in ein Glas, gieße gleichfalls Olivenöl darüber, binde dasselbe mit einem durchstochenen Papier zu und bewahre es an einem kühlen Ort auf. Die aus den Blumenblättern der weißen Lilie präparierte Tinktur ist gleichfalls ein gutes Stärkungsmittel für die Augen, besonders dann,

geschicht auf folgende Weise: Man nehme den Saft von weißen Lilien, Zwiebeln, Honig, von jedem 50 Gramm und 25 Gramm geschmolzenes Wachs, reibe sich jeden Abend vor dem Schlafengehen das Gesicht mit dieser Salbe ein und wasche sie am folgenden Morgen wieder ab.

Der Schleier im Volksleben und Volksglauben. Der Schleier galt unsern Vorfahren als ein Symbol der ehelichen Gütergemeinschaft. Ehemann und Ehefrau legten Hut und Schleier auf den Altar, um dadurch anzuzeigen, daß sie in die eheliche Gemeinschaft getreten, und daß nach kinderlosem Absterben des einen oder des andern Ehegenossen das Gesamteigentum sich in ein ausschließliches Eigentum des Längstlebenden verwandeln sollte nach dem Rechtsatz: „Längst Leib, längst Gut.“ Daher stammt das heftige Sprichwort: „Schleier bei Hut und Hut bei Schleier.“ Wenn in uralter Zeit der Mann den Schleier zerriß und nur den einen Teil für sich bewahrte, so galt dies als Zeichen, daß die eheliche Gemeinschaft getrennt worden, und die Eheleute schritten zur friedlichen Teilung des Gesamteigentums, das nur aus der „Bährnig“ bestand, dem geringen Hausgerät und den Viehherden. Kennzeichen für unsere altheidische Hauptgöttin, welche bald als Vertha oder Pertha, Harle oder Herle, Berre, Etempe oder Stampa, auch wohl als Frau Gode, je nach den verschiedenen Landschaften, erscheint, ist das lange weiße Gewand und der weiße Schleier. Wenn es die Woche über geregnet hat, erwartet man am Ende derselben in Norddeutschland schönes Wetter, denn „Frau Holle muß zum Sonntag ihren Schleier trocknen; sie hängt ihn auf Rosensträuche und darum blühen die Rosen so schön.“

Ein Grund für eine Statue. In dem prachtvollen Statuenmuseum von Chatsworth House befindet sich eine Statue der Venus, die am linken Arm gerade über dem Gelenk ein goldenes Armband mit der Inschrift: „Mena 1824“ trägt. Man erzählt sich, daß der damalige Herzog von Devonshire eine ihm befreundete Dame durch die Galerie führte und dieselbe auf den Bruch aufmerksam macht; den die Statue auf der Reise von Venedig erlitten hatte. „D.“ sagte die Dame, „diese Bunde will ich heiten“. Mit diesen Worten freiste sie ihr eignes Armband über die Hand der Statue, so daß die Bruchstelle verdeckt wurde, und dort ist es bis auf den heutigen Tag geblieben.

**frei ist der Bursch!**

oder:



Alles rennet, rettet, flüchtet.

wenn sie durch seine Arbeiten, Erfaltungen oder durch langen Aufenthalt in heißer Luft angegriffen und schmerzhaft sind, oder eine momentane Schwäche der Sehkraft zu spüren ist. Will man sich diese Tinktur selbst herstellen, so nehme man die Blumenblätter von drei bis vier weißen Lilien, wische den etwa daran haftenden gelben Blumenstaub mit einem reinen Tuch ab, tue sie in eine Flasche und gieße einen Vierteliter echten Franzbrandtwein oder Weingeist darauf und verfähre damit wie man Lilienöl herstellt. Mit dieser Tinktur reibe man abends und morgens die angegriffenen Augen und die Umgebung ein. Von den weißen Blättern wird auch ein nütliches Wasser, das sogenannte Lilienwasser, destilliert. Wenn man das Gesicht morgens und abends damit wäscht, so vergehen alle gelben Flecken, welche von der Sonnenhitze entstanden sind, und man bekommt eine zarte Haut. Als Gurgelwasser hat es ähnliche Wirkung wie Salbeitee. Schließlich sei noch eine Salbe erwähnt, welche früher angewendet wurde, um die Künzeln im Gesicht zu vertreiben und ein schönes Gesicht zu bekommen. Die Herstellung erwähnter Salbe

In der Gemeinde-Auslosh-Sitzung. Bauer (zum Bürgermeister): „Wir müssen schau'n, daß wir unsern neuen Polizeidiener wieder webringen. Wenn bei dem jemand im Dorf was ansteht, zeigt er'n allemal gleich an!“

Vor Gericht. Untersuchungsrichter: „Ich frage Sie nun, haben Sie den Diebstahl verübt oder nicht?“ Angeklagter: „Gut mit Laben's zu frag'n — rauskriegen müß'n's.“

Die größte Sorge. Auguste: „Mein Bräutigam ist ein sehr netter Mensch, nur hört er sehr schwach.“ Anna: „Das wäre nichts für mich. Bis man sich da ein'n neuen Hut herauskriegt!“

In Marienbad. Lottchen: „Sag, Maria, muß Lisa noch viel Wasser trinken, bis sie Braut wird?“

Schon ein Fortschritt. „Auf der ersten Jagd hast Du gar nichts getroffen und gestern auf der zweiten einen Treiber.“ — „Allerdings, er heißt aber n'enigstens Hase!“

Nachdruck aus d. Inhalt d. Bl. verboten. Gef. u. 11./VI. 70.

Verantwortlicher Redacteur A. Jhring. Druck und Verlag von Jhring & Fahrenholz, Berlin S. 42, Pringensstraße 86.